



RELIGIÖSER GRUPPENWAHN

UND

ENDZEIT-HYSTERIE

EIN BEISPIEL

von

REINHARD LIER

## IMPRESSUM

### Religiöser Gruppenwahn und Endzeithysterie

Ein Beispiel

Ein Aufruf zu geistiger Nüchternheit  
und individueller Wahrheitssuche

Reinhard Lier

CD-Hörbuchversion 2013

Seit 2018 auf YouTube zur freien Verfügung.

Reinhard Lier, Thalerstr. 49c, CH-9410 Heiden  
[www.lierbuch.eu](http://www.lierbuch.eu)

Digitalversion 2018

Freigegeben zur privaten Vervielfältigung  
und kostenlosen Weitergabe.

## Vorwort

*Das größte Experiment ist immer die Wirklichkeit selbst –  
es gibt kein größeres.*

Nach über 23 Jahren schaue ich noch einmal zurück auf jene Tage, in denen mein Leben fast zu einem Ende gekommen wäre. Ich tue dies, um eine tiefgreifende Erfahrung und die sich daraus ergebenden Einsichten weiterzugeben. Es geht mir um Verstehen und Vergeben – nicht um Anklage. Denn die anderen, das bin auch ich. Wir sind Menschen mit Bedürfnissen, Ängsten und Sehnsüchten und handeln gemäß den in uns vorhandenen Möglichkeiten. Ich wollte immer verstehen warum Menschen das tun, was sie tun. Was treibt uns an? Warum leben wir in einer doch ziemlich verrückten Welt und fügen einander auf den verschiedensten Ebenen Gewalt zu? Haben nicht *wir* diese Welt gestaltet und zu verantworten – und eben kein ferner Gott?

So war auch ich verstrickt in die Ereignisse des Jahres 1990 in einer kleinen Gruppe von Menschen auf der schwäbischen Alb. Das Ende der DDR zeichnete sich in jenen turbulenten Tagen und Monaten ab. Deutschland war auf dem Weg der Wiedervereinigung. Und wir erwarteten den Krieg – den Untergang.

Heute schaue ich auf diese Erfahrungen mit den Augen der Geistesschulung von *Ein Kurs in Wundern*. Insofern werden die Grundgedanken dieser Geistes- schulung bei der Analyse und den Schlussfolgerungen im Hinblick auf das Geschehene mit einfließen. Das Thema der Gruppenbildung spielt bei den Betrachtungen eine besondere Rolle. Kein Mensch lebt für sich allein. Der Zusammenschluss von Menschen in einer Gruppe und die Abgrenzung gegen andere Gruppen entspringt einem tiefen Bedürfnis nach Sicherheit und Rechtmäßigkeit. Jede Abgrenzung und Distanzierung von anderen birgt immer die Gefahr der Schuldprojektion in sich, weil wir dann andere für unser Wohlergehen verantwortlich machen. Auf diese Zusammenhänge werde ich im einzelnen genau eingehen. Mögen wir erkennen was wir tun und mögliche Fehler zum Wohle aller Menschen korrigieren.

Der gefährlichste Wahn ist der, sich ohne jegliche Infragestellung auf dem rechten Weg zu glauben und diesen Weg als die allein selig machende Wahrheit

missionarisch anderen überstülpen zu wollen. Es handelt sich um eine Krankheit, die meist tödlich endet. Ihr Name: Fanatismus.

Jeder Fanatiker wird irgendwann über Leichen gehen und sich am Ende dabei selber zerstören, denn Fanatismus stellt ein lebensfeindliches Prinzip dar.

Jeder Fanatiker kämpft rigoros für etwas und damit zugleich massiv gegen etwas. Nur der Mensch der Mitte, der in sich Licht und Schatten vereinigt hat und aus der Gelassenheit echter Spiritualität heraus lebt, nur solch ein Mensch ist gegen Fanatismus jeglicher Art immun, denn er hat das Wesen der Liebe erfahren.

Über Irrtümer zu schweigen und sie nicht offenzulegen heißt, sie zu verdrängen. Was aber verdrängt wird, drängt den Menschen zur Wiederholungstat: Der Irrtum manifestiert sich in noch schrecklicherer Weise von neuem und stürzt die Betroffenen in die Zerstörung.

Darum: Wer den Irrtum, diesen tödlichen Virus, erkannt hat und schweigt, der belastet die Späteren mit dem Erbe der Verdrängung. Was die Väter und Mütter verdrängt und verschwiegen haben, das müssen die Söhne und Töchter oder gar die Enkel neu durchleben.

Namen und Orte der folgenden Begebenheit sind aus rechtlichen Gründen geändert worden.

## Meine Kriegstage

Ja, ich bin immer noch da. Wo aber stehe ich heute, wo stand ich damals? Manchmal tauchen jene Ereignisse des Sommers 1990 auf, jener heißen Sommertage, die zu ganz besonderen Kriegstagen werden sollten. Manchmal taucht dieser Mensch in meinen Gedanken und Emotionen auf, der mich fast umgebracht hätte. Oder hätte ich ihn am Ende beseitigen müssen, weil ich ihn für wahnsinnig hielt und zunächst als Einziger auch im Äußeren den Kampf gegen ihn führen sollte?

Dieser Mensch – nennen wir ihn Ludwig – er hatte Macht über seinen religiösen Hofstaat; man stand ihm zu Diensten und es gefiel ihm. Auch ich diente ihm, denn ich wollte seine Liebe, zumindest doch Zuwendung, Anerkennung, und war ebenso krank wie die anderen. Ja, ich will hier auch von meiner Krankheit, meiner Abhängigkeit, meiner Beziehungssucht sprechen, so wie er – unser Führer – genauso krank war wie seine Gefolgschaft.

Ludwig hatte es verstanden, durch viele Worte seine Wirklichkeit den hungrigen Zuhörern zu vermitteln. Obwohl im tiefsten Kern menschenscheu, hatte er doch Charisma, welches auf brillanten Gedankengebäuden und schlagfertigen Geistesblitzen beruhte. Wer aber Gefühlswärme suchte, der suchte lange und projizierte höchstens die eigene Wärme in Ludwig hinein und sah und spürte dann, was er sehen und spüren wollte. Was jene doch so menschliche Wärme und wohltuende Vertrautheit angeht, da war er ein Armer von armen Eltern, soweit mir die Umstände bekannt geworden sind.

Ich suchte wie all die anderen, die sich um ihn scharten, nach dem Heil, der Erlösung und Liebe. Und ich fühlte mich angezogen von Ludwigs Absolutheitsanspruch, von seiner geistlichen Autorität, von seiner denkerischen Omnipotenz, die sich in langen Gemeinschaftssitzungen in immer wieder neue Worte ergoss.

Mit Ludwig erlebte ich meine ganz besondere Götterdämmerung inklusive Krieg, Hinrichtung und Auferstehung, um am Ende neu geboren zu werden und genau diesen Ludwig zu entthronen. Denn es scheint ein erschreckend hartes Gesetz zu sein, dass es nur drei Wege in der Konfrontation mit Diktatoren gibt: Entweder der Diktator tötet seine Gefolgschaft oder die Gefolgschaft kommt ihm zuvor und tötet ihn – oder die humane Variante: Der Untergebene vermag

sich als Einzelkämpfer zu befreien und entfernt sich. Im letzteren Fall haftet dem Fahnenflüchtigen natürlich das Stigma des Verräters an, mit welchem er aber aufgrund der gewonnenen Freiheit und geistigen Nüchternheit gut leben kann.

Genau genommen war es ein Machtkampf, was sich da zwischen Ludwig und mir abspielte. Er hatte meine unbequeme Gegenwart wohl viel eher bemerkt, als mir seine Gewalttätigkeit den anderen und mir gegenüber bewusst geworden war. Ich bildete die Sollbruchstelle in seinem Gebäude. Diese unangenehme Aufgabe, zu der ich offensichtlich von den Gleichgewichtskräften des Schicksals auserwählt war, führte schon vom Beginn unserer Begegnung im Jahre 1982 an bei einem seiner Vorträge zu einer ambivalenten Beziehung.

Ich spürte eine sehnsüchtige Bewunderung und angstvolle Abwehr zugleich in mir. Unangenehm war diese Aufgabe, die ich natürlich damals nicht als solche Aufgabe erkennen konnte, weil ich am Ende in der Position des Verräters nicht mehr dazugehörte und zunächst einmal als Abtrünniger in eine gähnende Leere fiel. Doppelt schmerzvoll war der Schritt in die Freiheit auch deshalb, weil ich meine beiden Kinder in seinem Staate zurücklassen musste. Mir fehlte damals die Kraft, Sohn und Tochter einer kranken Mutter und dem Sog der Gruppe zu entreißen. Erst Monate später stellte ich mich diesem Kampf, der alles auf die Spitze treiben sollte. Doch schauen wir uns die Ereignisse jener Tage genau an, um vielleicht ein wenig zu begreifen und zu erfüllen, worum es damals ging.

## **Angst**

Ja, ich hatte große Angst. Sehr große Angst. Als Ludwig in unserem christlichen Kreis seine Dritte-Weltkrieg-Schau ausgebreitet hatte, begann diese Angst mich zu beherrschen. Das geschilderte Szenario war eine einzige Horrorvision: Giftgaswolken und von Osten anrollende Panzer mit toten Soldaten darin, Leichenberge und nervlich durchdrehende Menschenmassen. Ludwig hatte innere Bilder gehabt – eine Art Vision – in der der 3. Weltkrieg aufgrund der großen Lieblosigkeit unter den Menschen unmittelbar bevorstand.

Das geschah im Herbst 1989. Ich selber war gar nicht an jenem „Verkündigungsnachmittag“ dabei gewesen. Es war meine Frau Katrin, die mir Ludwigs Schilderungen später übermittelte. In einem Text mit dem Titel „Ein Gewitter“ wurde er ziemlich konkret. Jenes Gewitter sollte die materiell und seelisch

verdreckte Atmosphäre reinigen und sich in Form eines letzten großen Krieges ereignen. In den entscheidenden Passagen dieses Textes hieß es:

*Und jetzt phantasiere ich mal ein wenig. Ich weiß nichts Bestimmtes. Aber auch, wenn ich nur das weiß, was alle wissen, könnte ich mir doch mal ausmalen, was ich täte, wenn ich heute Gott wäre und wenn meine Menschenkinder in ihrer seelischen und geistigen Luft, die zum Himmel stinkt, kaum mehr atmen könnten. Was täte ich da?*

*Ich würde vielleicht die Situation in Osteuropa nützen. Aus den Konflikten und Gärungsprozessen dort würde ich etwas machen. Wenn die konservativen Kräfte dort in höchste Bedrängnis geraten sind, würde ich Sie zu einem Kraftakt animieren. Sie dürften das Ruder dann hart herumreißen. Ende mit Perestroika und Glasnost, Ende mit dem ganzen Freiheitsgetue und dem konterrevolutionären Aufbegehren. Ende mit Gorbatschow. Ein neuer Wind weht, ein eiskalter, harter. Einer, der wieder Ordnung schafft im Lande und im Bündnis. Äußerlich müsste das zunächst verborgen bleiben, damit man nicht Gegenkräfte weckt. Es darf weiterhin von Frieden geredet werden. Aber Ordnung muss sein. Und die Schuldigen müssen bestraft werden, allerdings. Damit klar wird, was geht und was nicht geht. Den nach Freiheit hungernden Völkern aber würde ich die Kraft geben, ihre Ideale zu verteidigen. Und wenn dann im Osten die Spannung auf dem Siedepunkt wäre und ein inneres Patt droht, würde ich für ein Sicherheitsventil sorgen: Der ganze Druck dürfte sich entladen, nur nicht in das eigene Innere. Nein. Schuld ist bei Ungläubigen stets der andere: Der Kapitalismus und seine Helfer im Westen. Ohne jede Vorbereitung dürften die Truppen des Ostens gen Westen marschieren, in schier endlosen Panzerkolonnen quer durch Europa.*

*In dem Krieg, der dann über Nacht losbricht, dürften im Mittelmeer und in der Nordsee H-Bomben fallen, die das Meer in ein schäumendes, kochendes Inferno verwandeln. Die entstehende Rotationsunwucht würde die Erdachse verschieben und die Erde auf ihrer Bahn taumeln lassen. Das aber dürfte die sensiblen Gleichgewichtsverhältnisse im Sonnensystem kurzzeitig so verändern, dass eine kosmische Staubwolke mit allerdings zentnerschweren „Staubkörnern“ vom Gravitationsfeld der Erde angezogen würde. Und kurz danach gäbe es auf der ganzen Erde drei finstere Tage, die dem Krieg und allem Menschenwerk ein Ende machten. Wenn nämlich die Kontinentalschollen sich bebend verschieben und glühende Brocken drei Tage lang wie Feuer vom*

*verfinsterten Himmel fallen, in der ganzen Welt, dann würden in dieser Not und Dunkelheit viele Menschen zu Gott schreien und um Licht beten. Und wie Gott eben dem Betenden nicht die Früchte, sondern die Samen zu allem Guten schenkt, so würde ich an Gottes Stelle den betenden Menschen in diesen dunklen Tagen das innere Licht schenken. Das äußere Licht folgt dann von selbst, weil aus allem, was innen im Menschen ist, in kurzer Zeit – in drei Tagen vielleicht schon – auch Äußeres wird. Ja, und dabei hätte ich sogar jedem Menschen seinen völlig freien Willen gelassen. Vielleicht bräuchte ich nur zuschauen?!"*

**Ludwigs Aussagen hatten Gewicht**, waren für mich von großer Bedeutung. Immerhin kannte ich ihn schon seit 1982, als er Vorträge über Religionsfragen und viele andere Themen hielt. Für mich war er in den Jahren zu einem wichtigen geistigen Impulsgeber geworden. Er war es, der mir die Bedeutung Jesu Christi bewusst gemacht hatte. Durch ihn fand ich zu einem lebendigen Glauben. Sein geistiger Durchblick ließ mich unsensibel und blind werden für mögliche Schwachstellen in seinem Gedankengebäude. Wenn doch so vieles stimmte, dann musste am Ende alles stimmen. Und so verteidigte ich meinen Lehrer auch gegen Angriffe von außen. Menschen, die schon damals Irrtümer oder ein befremdliches Verhalten bei Ludwig entdeckt hatten, wollte ich nicht mit ihrer Meinung wahrnehmen. Über die Jahre hinweg wuchs Ludwigs Autorität in meinem Leben. Ja, ich lebte einen großen Teil meines Lebens durch ihn hindurch, sah alles mit seinen und nicht mehr wirklich mit meinen Augen.

Bevor aber Ludwig irgendetwas hatte verlauten lassen, kam unabhängig davon eines Tages in mir der Gedanke auf, äußere Aktivitäten zu reduzieren und sich mal für eine Zeit in die Stille zurückzuziehen. Irgendwie, so spürte ich, sollte im nächsten Jahr alles anders werden. Diese innere Botschaft stand für mich ziemlich zusammenhanglos im Raum. Als nun Ludwig mit seinen Katastrophenmeldungen kam, begann ich mein Inneres mit dem seinigen zu verknüpfen, denn beides schien ganz plausibel zusammenzupassen. Dieser Schritt war mir aufgrund der geistigen Autorität, die ich Ludwig zugestand, so ohne weiteres möglich. Doch sehe ich heute an genau dieser Stelle den ersten gravierenden Schwachpunkt: Ich machte die Ansicht eines anderen Menschen unreflektiert zu der meinigen und legte meine Botschaft "Im nächsten Jahr wird alles anders!" dementsprechend aus. Das Thema 3. Weltkrieg war jedenfalls bei mir nicht vorgekommen und wurde nur übernommen.



Der Wirbelsturm, den Ludwig mit seinen definitiven Aussagen in meinem Freundeskreis auslöste, war enorm. Ich gab – wie einige andere auch – meine berufliche Tätigkeit auf und begann, den Verkauf einer geschenkten Immobilie einzuleiten. Meine Frau Katrin machte bei allem voll und ganz mit, ja, ihre Entschlossenheit und ihr rigoroses Handeln bestätigten mich immer mehr, auf dem rechten Weg zu sein. Wir alle stürzten uns in Kriegsvorbereitungen, um gut gerüstet der für den 20. Juni 1990 angekündigten Katastrophe entgegenzugehen. Es wurden Geländewagen, Wohnwagen und Campingausrüstungen gekauft. Anna, ein Mitglied der Gruppe, verkaufte ihre Wohnung auf Ludwigs Anraten für über 400.000 DM und gab alles Geld zügig aus. Desgleichen Brigitte, die ein Haus für über 600.000 DM verkaufte, sowie auch Helga, die ungefähr 400.000 DM für ihr Haus erhielt. Ich erhielt für meine Immobilie 220.000 DM, die auch schnell ausgegeben waren: Zwei Geländewagen, zwei Wohnwagen, Rucksäcke, Zelte, Kleidung und vieles andere wurden schnellstens besorgt, denn wir standen unter Zeitdruck. Auch war von Ludwig die Anweisung gekommen, jetzt täglich mindestens 2 Stunden zu meditieren und zu beten, um sich immer mehr von der äußeren Welt und ihrem drohenden Chaos zurückzuziehen und die Wurzeln im Inneren zu stärken.

Ich gebe zu, ich – und letztlich wohl wir alle – fühlte mich als Auserwählter, als Eingeweihter. Ich durfte um Gottes Pläne wissen und sollte zudem noch das ganze anstehende Chaos überleben. Dass sich dadurch sehr bald bei uns allen ein Elitebewusstsein entwickelte, dürfte klar sein. Später, als sich dann die Gruppe um Ludwig fest formiert hatte, kamen dann die Retter- und Menschheitsbeglückungs-Vorstellungen noch hinzu: Wir sollten nach der Katastrophe in der Lage sein, materiell und geistig die Überlebenden zu versorgen.

Ludwig begab sich mit seiner Frau zu einem befreundeten Landwirt, wo er Jahre vorher ein Haus gebaut hatte, das immer noch leer stand. Dort war seine erste Gruppenformierung Jahre zuvor gescheitert. Jetzt aber begann er neue Gruppenstrukturen zu bilden und rief einen seiner engsten Freunde – nennen wir ihn Heinz – zu sich. Heinz sollte alles aufgeben und mit seiner zukünftigen Frau Marlene in jenes Haus auf dem Lande mit einziehen. So gab Heinz seine Stellung auf und ließ sich von seiner ersten Frau scheiden.

Wir alle gerieten in eine regelrechte Katastropheneuphorie: Die Hoffnung, dass nach dem Krieg alles im Hinblick auf ein christliches Leben auf Erden besser werden würde, war enorm groß. Jeder von uns ersehnte dieses reinigende

Gewitter, um endlich auch von all den eigenen Problemen befreit zu werden. Der Glaube an das eigene Überleben war unerschütterlich fest, denn als Wissende und Eingeweihte musste Gott selber doch unser Überleben wollen.

Ich plante zunächst eigene Überlebensstrategien – eine Art Survivalprogramm in der Wildnis deutscher Wälder mit Geländewagen und Wohnwagen – mit meiner Frau und unseren beiden Kindern, die damals erst fünf und drei Jahre alt waren. Doch nachdem Heinz von Ludwig gerufen worden war, wollte auch meine Frau mit aller Macht zu Ludwig und schrieb ihm einen Brief. So kam ein Teil unseres Freundeskreises bald um Ludwig wieder zusammen. Dort auf dem Lande, auf der Schwäbischen Alb in Deutschland, versammelten sich im April 1990 ungefähr 30 Erwachsene und einige Kinder, um am 20. Juni 1990 den dritten Weltkrieg zu erwarten.

Wir standen unter Zeitdruck. Die noch anstehenden Vorbereitungen mussten daher auf Hochtouren laufen. Ludwig machte uns klar, wie sehr unser Überleben von der inneren seelischen Situation abhinge. Nach dem Motto: *Wer den Tod in sich trägt, der wird ihm auch im Äußeren begegnen. Wer aber Leben in sich hat, der kann nur überleben, möge auch äußerlich größtes Chaos herrschen.* Es ging also um seelische Aufräumarbeiten. Grundsätzlich ist gegen die seelische Aufarbeitung eigener Probleme nichts einzuwenden. Nur unter diesen Bedingungen, eben mit der Pistole auf der Brust nach dem Motto *„Entweder gehst du jetzt sofort an deine Schwachpunkte heran, oder du musst sterben“* war echte Seelenarbeit zu einem Psychozwang verkommen. Denn dieser Druck, die Angst vor dem Krieg, konnte ja nur Gegendruck und Abwehrmechanismen in der eigenen Seele produzieren. Grundbedingung einer echten und hilfreichen Seelenheilkunde ist es, einen würdevollen Freiraum des Vertrauens und der Geborgenheit zu schaffen, um die ehrliche Freisetzung innerer Konflikte zu ermöglichen. Dies war aber in jener Katastrophengruppe natürlich überhaupt nicht möglich, zumal da die Führerposition Ludwigs mit uneingeschränkter Autorität hinzukam. Seine Sonderrolle ist mir heute am verdächtigsten. Er behauptete, selber schon *am anderen Ufer zu stehen*, denn er sei schon völlig gereinigt und frei von jeglichen Täuschungen. Nur er könne die Gruppe führen (natürlich Jesus in ihm!). Nur er habe den geistigen Durchblick und er sehe bei jedem, wie es um dessen innere Beschaffenheit stünde.

Solch eine Führer-Gefolgschafts-Konstellation stellt den besten Nährboden für die unter Umständen tödliche Betriebsblindheit dar. Denn niemand darf den

Führer infrage stellen, muss sich aber selber zugleich ganz dessen Autorität ausliefern. Auf solchem Boden gedeihen Diktatur und Tyrannei.

An einem der ersten Abende schilderte Ludwig in der Gruppe, was er im Hinblick auf meine Seelenlage und die meiner Frau Katrin sehe. Katrin schnitt dabei recht gut ab, in ihr sollte viel Leben sein. Ich kam extrem schlecht bei dieser Analyse weg:

In mir sollten so schwere Blockaden und Dunkelheiten sein, dass mein seelisches Leben als stark gefährdet anzusehen sei. Mich schockierten seine Aussagen sehr. Ich fühlte mich verzweifelt und lebensunfähig. Damit wurde mir ja auch mein Glaube an Gott und meine Beziehung zu Jesus abgesprochen beziehungsweise infrage gestellt. Ich empfand Ludwigs Seelenanalyse als hart und gnadenlos. Dieser unbarmherzige Richterspruch hat mich in der darauffolgenden Zeit fast das Leben gekostet.

Erst in der Gruppe wurde mir nach und nach bewusst, dass meine Ehe mit Katrin gescheitert war. Sie hatte schon während unserer Ehe von Ludwigs Sohn, Günter, geschwärmt, den sie am liebsten geheiratet hätte. Viel früher hätten wir beratende Hilfe von außen gebraucht, sahen aber die Problematik nur sehr unklar. Nun war Katrin ihrem Ziel, möglichst nahe bei Günter zu sein, wesentlich näher gekommen, und schon bald begann die Beziehung der beiden Gestalt anzunehmen. Katrin lebte in der Gruppe richtig auf. Sie war verliebt und was die Gruppenhierarchie betrifft, als zukünftige Schwiegertochter Ludwigs im Aufstieg begriffen. Ich lief zunehmend als unangenehmes Anhängsel mit wachsendem Leidensdruck herum. Katrins neues Glück jeden Tag vor Augen habend, dazwischen unsere Kinder, die ständig verschiedensten Erziehungsansichten ausgesetzt waren, und der drohende Krieg – das alles wurde mir langsam zu viel.

Ich lebte in einer Notgemeinschaft, die auf dem besten Wege war, mich umzubringen. Verrückterweise wollte ich aber gerade durch diese Gemeinschaft den 3. Weltkrieg überleben. Hätte Ludwig plötzlich gesagt: *Ihr Lieben, es kommt gar kein Krieg, das tausendjährige Friedensreich ist heute nacht angebrochen*, ich hätte vermutlich sofort meine Sachen gepackt und wäre gegangen. Nun waren da aber noch meine Kinder. Durch sie befand ich mich in einem ständigen Dilemma: Ich glaubte, um ihretwillen nicht weggehen zu dürfen und zu können, denn der Trennungsschmerz würde mein Ende bedeuten. Auf der anderen Seite wurde meine Situation in der Gemeinschaft immer

spannungsreicher und chaotischer. Ich fand meinen Platz im Gruppengefüge nicht. Ein eigener Aufgabenbereich ließ sich nicht finden und alle Versuche in dieser Hinsicht scheiterten immer wieder.

Silvia, die engste Vertraute Ludwigs (seine Ehefrau Dagmar ausgenommen) empfand mich als bedrohlichen Konkurrenten und überschüttete mich in unseren Gruppensitzungen mit aggressivem Hohn und Spott. Später erst ging mir auf, dass sie die Beziehungsabhängigste von allen war, denn als Ludwig mit Dagmar einmal für ein paar Tage verreiste, wurde sie von furchtbaren Ängsten gequält, er würde nicht mehr zurückkommen.

Immer mehr empfand ich die Spannung des Konkurrenzkampfes. Jeder versuchte seinen Platz zu sichern und so nah wie nur möglich bei Ludwig Position zu beziehen. Äußerte Ludwig einen Wunsch, wollte jeder der Glückliche sein, ihm diesen Wunsch erfüllen zu dürfen. Für ihn zu arbeiten, das war eine besondere Auszeichnung, ja etwas Heiliges. Ich konnte bei diesem Kampf jedenfalls kein Land gewinnen, sondern verlor immer mehr an innerem Boden im Sinne individueller Standfestigkeit. Phasenweise verfiel ich in totale Resignation und Schweigen und startete dann wieder neue verzweifelte Versuche, mich zum Beispiel durch eine möglichst überzeugende Beichte in die Gruppe einzubringen. Wer nämlich am besten seine inneren Dunkelheiten offen legte, der genoss großes Ansehen.

Es war wohl Anfang Juni, als ich kräftemäßig so sehr am Ende war und die Angst vor dem Krieg mich so stark quälte, dass ich zunehmend Selbstmordgedanken hatte. Ich rannte verzweifelt durch die in der Nähe liegende Stadt und fuhr Tausende von Kilometern durch Deutschland, um irgendwie Erleichterung zu spüren. Jetzt hatte ich alles verloren: Meine Ehe, die Kinder und mein Selbstwertgefühl. Als ein nichtiger Schatten wartete ich auf mein Ende durch russische Exekution. Unsere täglichen Was-wäre-wenn-Spiele führten mir glasklar vor Augen: Das überlebst du nicht. Zwanzig Russen stürmen mit Maschinengewehren das Haus, stellen uns an die Wand, und ich bin der erste, der erschossen wird.

Und da geschah etwas Eigenartiges: Ich erlebte eine gewisse Erleichterung bei dem Gedanken, endlich sterben zu dürfen. Ich freute mich von Tag zu Tag mehr auf das Jenseits. Der schmerzlichste Punkt waren meine Kinder, aber selbst die begann ich nun aufzugeben. Sie würden bestimmt unter Ludwigs

Führung die Katastrophe überleben, für sie würde es danach besser weitergehen. Ich hatte eben als eine so schwache und dunkle Seele mein Leben verwirkt. Später, noch vor dem Kriegstermin, schwankte ich dann wieder und hatte Hoffnung, vielleicht doch überleben zu können.

Der Kriegstermin verschob sich um zwei Wochen. Ludwig hatte entsprechende Weisungen empfangen. Erste Unsicherheiten kamen auf. Wochenlang hatten wir fast ununterbrochen an den Vorbereitungen gearbeitet: Tausende Liter Quellwasser waren deponiert, viele Tonnen Getreide lagen bereit. Eine stattliche Herde Milchschafe und an die 150 Bienenvölker sollten für das leibliche Wohl sorgen, besonders in der Zeit danach. Fensterläden waren montiert, viele Tausend Liter Heizöl als Treibstoff für die Landwirtschaft gelagert. Eine Halle mit Getreidespeicher war gebaut worden, woran ich mich mit 20.000 DM beteiligt hatte. Der Landwirt, nennen wir ihn Heinrich, hatte seinen Hof katastrophensicher umgestaltet. Er sagte mir bei der täglichen Arbeit: *Die Katastrophe ist, wenn die Katastrophe nicht kommt. Wir stecken einfach zu tief drin.*

Drei Traktoren, ein riesiger Mähdrescher und viele andere Geräte waren vom Geld der Mitglieder, die dafür Hab und Gut veräußert hatten, gekauft worden.

Die letzten zwei Wochen waren angebrochen. Wir beschäftigten uns zunehmend mit der Bibel und suchten in ihr nach Bestätigungen für unser Handeln. Bibelauslegung war Ludwigs großes Thema. Er versuchte zwar, uns gemäß seiner Gedankenschemen zum „richtigen“ Verständnis zu führen, hielt dabei aber die Fäden in seinen Händen. Jeder von uns traute ihm ja auch alles und sich selber nur sehr wenig zu. Wagte einer echte eigene Gedanken einzubringen, wurde er gleich von Silvia angegriffen. Sie wachte darüber, ob wir auch alle linientreu blieben und Ludwig vollen Respekt zollten.

Dann lernten wir Hebräisch, um die Bibel im Original lesen zu können. Ein weiterer Grund war die Vision Ludwigs, nach der Katastrophe am Ende der letzten Erdenphase nach Israel zu reisen, um dort die Juden zu Jesus zu bekehren. Unsere Mission hatte zweifelsohne globale Ausmaße angenommen.

Die Sommerhitze war drückend als der besagte Katastrophen-Sonntag näherrückte. Die Frage, was sein würde, wenn sie nicht käme, wurde schnell wieder verdrängt. Es musste so kommen, wie wir es uns vorstellten. Wir alle glaubten wohl bis zum letzten Moment daran, denn an dem Samstag vor dem

besagten Kriegssonntag wurden auf Ludwigs Anweisung hin alle verfügbaren Gelder in Lebensmittelkäufe gesteckt. Für mich war das ein sicheres Zeichen: Ludwig ist voll überzeugt, er hat den Durchblick, dann muss es auch kommen.

Ich hörte ganz auf Ludwigs Wort und nicht mehr auf das, was ich in mir fand beziehungsweise hätte finden können. Auf seine Empfehlung hin verkaufte ich dann auch noch meinen Computer und Laserdrucker, eine Anlage im Wert von ungefähr 7000 DM – gegen mein eigenes Gefühl. Meine Dummheit! Für mich hört heute äußere Autorität dort auf, wo mir meine Gefühle etwas anderes sagen. Damals aber ließ ich mich sehr von Ludwigs kopfigen Erklärungen beeindrucken. Friedensgebete sollten nach seiner Meinung nicht mehr wirken können, sondern sollten als Energie gesammelt und in der Kriegsnot an betende Menschen weitergeleitet werden. Diesmal hieß Gottes Ratschluss definitiv *Krieg*, das meinte Ludwig als unumstößliche Wahrheit zu wissen.

Ergänzt wurden seine Überzeugungen durch eine Nostradamus-Deutung, die in der Gruppe wie eine Bombe hochgegangen war. In jenen zwei Vierzeilern hatte der Deuter übereinstimmend mit Ludwig den Sommer 1990 als den Dritte-Weltkriegs-Termin herausgefunden. Für uns alle war das eine willkommene Bestätigung. Überhaupt wurden alle Zeichen der Zeit und Deutungen anderer Seher aus früheren Jahrhunderten immer so ausgelegt, dass unser Wunschdenken bestätigt wurde: Wir waren katastrophensüchtig.

Der Katastrophen-Sonntag kam – der Krieg kam nicht. Zunächst herrschte „Schweigen im Walde“ beziehungsweise in der Gruppe. Keiner wagte es, sich der Thematik zu stellen. Nach dem Frühstück kam dann endlich als köstliche Zwischeneinlage dieser Komödie Ludwigs Kommentar, er habe an den Krieg überhaupt nicht mehr gedacht, das sei für ihn an diesem Morgen gar kein Thema gewesen. Und dann seine Frage, ob wir irgendwelche Probleme damit hätten. Ich wusste nicht mehr woran ich war. Gefühlsmäßig war ich verwirrt, spürte extreme Unstimmigkeiten, schaltete aber gleich meinen Kopf ein und hatte, wie die meisten in der Gruppe, eine gut klingende Zuversichtserklärung parat: *Es wird schon noch Krieg kommen, das dürfe man jetzt nicht so schwarz sehen!*

Heute empfinde ich das Ganze wie schwarzen, makaberen Humor. Es wäre für eine Verfilmung gut geeignet. Nur Beate, eine junge Frau aus unserer Gruppe, reagierte für meine Begriffe echt und authentisch: Sie fiel in ein bodenloses

Loch und weinte. Aber Ludwig, nie um eine Antwort verlegen, hatte auch dafür gleich eine passende Erklärung zur Hand und gratulierte ihr zu ihrem entwicklungsmäßig inneren Durchbruch. Überhaupt beeindruckten mich immer seine Antworten am meisten, die eben alles zu erklären wussten – sogar die Gefühle der anderen. Er musste wirklich den Durchblick haben! Selten kam es vor, dass ihm mal nichts einfiel. Seiner Argumentationsweise hätte ich – in meinem chronischen Minuszustand – wohl nie etwas entgegensetzen können. Und wenn ich es mal versuchte, wurde dies mit ein paar schnellen Geistesblitzen vom Tisch gefegt.

Anderer Meinung zu sein war eine gefährliche Sache, denn das sah nach Opposition und gruppenfeindlichem Verhalten aus. Und jeder wollte doch so richtig dazugehören. Allerdings kam die Frage, warum denn der Krieg nicht eingetreten sei, doch noch einmal zur Sprache. Ludwig sagte nun, er habe sich auf astrologische Berechnungen verlassen und die Astrologie könne man damit ja wohl in die Mülltonne werfen. Doch die beste Erklärung folgte noch: Er und seine Frau Dagmar seien in ihrer geistigen Entwicklung (die seelische war also nicht gemeint!) noch nicht ganz so weit gewesen, so dass Gott den Krieg wegen ihrer besonderen Situation ausgesetzt habe. Das nenne ich in *Bescheidenheit*! Ludwig und seine Frau als Mittelpunkt des Weltgeschehens!

Dieses Dazugehörenwollen um jeden Preis, besonders um den Preis einer persönlichen, nüchternen und klaren Wahrnehmung, trat bei mir zunehmend in Widerstreit mit ablehnenden Gefühlen der Gruppe gegenüber. Der Kopf akzeptierte die vorgegebene Marschrichtung und das Herz rebellierte gegen diese Form der Selbstvergewaltigung und Selbstverleugnung. In meinen Träumen wurde ich immer ehrlicher: Ich zertrümmerte Türen und warf manchen Mitgliedern Gegenstände hinterher. Meine Wut gegenüber Silvia, die mich regelmäßig in den Gruppensitzungen angriff, entlud sich in meinen Träumen des Nachts. Doch morgens wachte ich erschrocken auf und schob all das ganz schnell beiseite. Keiner durfte das je erfahren, denn ich wollte doch auch dazugehören – und wenn es nur um der Kinder willen war.

Immer mehr lebte ich doppelbödig. Das zeigte sich auch beim Thema *Taschengeld*. Durch Ludwigs massive Drohung, ich würde wohl bald aus der Gruppe fliegen, wenn ich mein Geld nicht ganz einbringen und meine Autofahrten einstellen würde, hatte ich mich notgedrungen überwunden, mein Geld jeden Monat abzuliefern. Zwar hatte ich zuvor immer mal wieder Geld in

die gemeinsame Kasse gegeben, doch behielt ich mir einen letzten Freiraum vor, um meinen steigenden Schokoladenkonsum decken zu können. Nun musste ich mit 20 DM monatlich auskommen, was natürlich nicht möglich war. Die ständige Verrechnung mit den Autounkosten wurde so kompliziert, dass meine Gedanken zunehmend ums Geld kreisten. Daher entschied ich mich, stillschweigend meine eigene *Rechenart* einzuführen, indem ich Geldgeschenke, die per Post an mich persönlich gingen, unterschlug. Gerade auf das Materielle sollte unsere Aufmerksamkeit nicht gerichtet sein, wollten wir uns doch mit Geistigem beschäftigen. Spätestens an der Tankstelle wurde dann jedes Gruppenmitglied von der bösen Welt mit ihrem Geld eingeholt.

Dass auch wir Geld brauchten, bewiesen Ludwigs regelmäßige Rundbrief-Aktionen. Ein Wink mit dem Zaunpfahl „*Wir sind ja so arm, dass wir uns zu Weihnachten natürlich keine Geschenke machen können*“, genügte und bis zu 6.000 DM flossen in die Gruppenkasse. Es gab immer wieder genügend Spender, die unser feines Leben auf dem Lande mitfinanzierten. Als dann Äpfel in größeren Mengen gebraucht wurden, hatte Ludwig die glorreiche Idee, gleich eine Apfelplantage für an die 20.000 DM zu kaufen. Dazu noch einen Lebensmittelkühlraum, um bei Schafschlachtungen das viele Fleisch besser aufbewahren zu können. Und die feinen Weine, die regelmäßig bestellt wurden, waren als biblisches Getränk legitimiert. Man ließ es sich gutgehen, denn bei einer harten seelisch-geistigen Arbeit brauchte man eine gutgedeckte Tafel.

Ludwigs seltsame Beziehung zum materiellen Besitz stimmt mich heute doch recht nachdenklich. Unsere gruppeninterne Verschenkaktion war wohl eine der komischsten Blüten jener Blume, deren Name *Fanatismus* heißt. Voraus ging eine innere Schau Ludwigs, in der Heinrichs Gerätehalle – momentan als eine *seelische Lichtaufnahme* gesehen – schwer zerstört sei und eine dunkle Schwingung habe. Desgleichen manche Autos, Wohnwagen und Gegenstände. Das Prinzip, das sich daraus ableiten ließ, lautete: Am besten alles verschenken, dann erhöht sich die Schwingung und die Dinge bleiben uns auch im Krieg erhalten.

Dazu kam, dass Ludwig eines Tages aus Gründen des inneren Weges sowieso alles abzugeben hatte und sein ganzer Besitz an die anderen Mitglieder verteilt wurde. Dieses Spiel kann ich heute nur noch ein seltsames Theater betrachten, denn diese Abgabe war letztlich nur ein symbolischer Akt. Wem gehörte schon wirklich, was er da geschenkt bekam? Unser Nachahmungstrieb und die Sorgen,



die eigenen Dinge seien zu dunkel, führte dann zu einer grotesken Situation: Heinrich gab seinen Wohnwagen an Ludwig, Anna desgleichen ihre beiden Geländewagen. Ich verschenkte meinen VW-Bus mit Brief an Heinz, meinen zweiten Wohnwagen an Ludwigs jüngsten Sohn. Ludwig übergab sein Wohnmobil an seinen mittleren Sohn Günter (so blieb er zumindest in der engeren Familie), der ja nun mit Katrin befreundet war. Sie fühlte sich dadurch sehr geschmeichelt.

Als Ludwig dann eine provokative Bemerkung mir gegenüber machte, wann ich denn endlich meinen mir verbliebenen Geländewagen verschenken würde, spielte ich – auf Befehl! – schon mit dem Gedanken, auch noch diesen mit meinem Wohnwagen wegzugeben. Zu viel Besitz zu haben war geradezu eine Peinlichkeit. Unter anderem veranlasste mich dieses *peinliche Gefühl*, meine Sachen zu verschenken.

Mich wundert heute, dass Silvia nicht nachdenklich wurde, da dieses Spiel schon in der ersten Gruppe abgelaufen war, wie ich später erfuhr. Überzeugend waren eben immer wieder die von Ludwig gelieferten Gründe, die auch das unsinnigste Handeln sehr treffend rechtfertigten. Was, außer dem Formulieren meiner Gefühle, zu denen ich einen zu schwachen Zugang hatte, wäre mir im Sinne des Widerstandes möglich gewesen?

Rückblickend ist mir deutlich geworden, wie sehr wir alle in der von Eugen Drewermann beschriebenen Gelübdeproblematik des Katholizismus verstrickt waren. Armut, Keuschheit und Gehorsam bildeten drei Brennpunkte, die sich bei den einzelnen Mitgliedern als ziemliche Schwachpunkte herausstellten. Schauen wir uns die drei Punkte genauer an:

**Von materieller Armut** und geistigem Reichtum wurde viel geredet. Um geistig reich zu werden, musste man nach Ludwigs Auffassung alles Materielle abgeben. Denn die Materie galt als das Reich Luzifers, das man mit aller Macht meiden sollte. Nur fiel niemandem auf, wie sehr gerade bei uns Besitz angehäuft wurde: Fünf Wohnwagen, drei Wohnmobile, acht Geländewagen und ein landwirtschaftlicher Maschinenpark, der manchen Bauern vor Neid hätte erblassen lassen. Dazu drei Häuser, die bewohnt werden konnten und viele Hektar Land. All dies stand den klösterlichen Schatzansammlungen bestimmt in keiner Weise nach. Rechtfertigen ließ sich das Ganze natürlich wiederum sehr leicht: Man brauchte alle diese Dinge, um nach der Katastrophe der

notleidenden Menschheit beziehungsweise dem, was von ihr übrig geblieben war, helfen zu können.

**Die Sexualität** wurde von Ludwig bis hin zur Einkörperung auf Erden verteufelt: Geburtstage galten als Trauertage, nämlich der Beginn irdischen Elends und wurden insofern nicht mehr gefeiert. Sexuell durfte unter den Mitgliedern, auch unter den Verheirateten, kein Kontakt bestehen. Dieses ungeschriebene Gesetz war unter anderem damit begründet worden, dass Jesus einen Menschen, der diese Seite seines Seins nicht lebte, näher stünde und mit ihm mehr Austausch als mit dem normalen Menschen pflegen würde. Dieses Thema wurde einen Vormittag ungefähr 5 Stunden lang diskutiert, nachdem es als Frage – immerhin sogar von Ludwigs Frau – aufgeworfen worden war. Am Ende war natürlich alles klar: Jesus liebe den sexuell enthaltsamen Menschen mehr als den Nichtenthaltsamen. Keuschheit war gefordert, was mir auch eine junge Frau aus der Gruppe, mit der ich mich aus der Not heraus befreundete, unmissverständlich mitteilte. Ihr Satz „*Sonst fliegen wir hier raus!*“ sagte alles. Nun galt aber die Paarbeziehung als eines der großen Gruppenideale. Mich würde interessieren, wie ehrlich oder unehrlich die einzelnen Gruppenmitglieder mit dem Thema *Körperlichkeit* umgegangen sind.

**Der Gehorsam** gegenüber dem Gruppenführer, jener blinde, unreflektierte Gehorsam, die „deutsche Krankheit“ der blinden Autoritätsgläubigkeit, dies war einer der größten und zugleich gefährlichsten Schwachpunkte. Ludwig selber wiederum leistete seiner inneren Weisung unbedingten Gehorsam. Doch woher kamen diese Weisungen und inneren Bilder? Wohl kaum aus der rein geistigen Welt, denn dann hätte er nie einen Krieg vorausgesagt, der selbst nach seiner zweiten Prognose (*„der Krieg kommt garantiert innerhalb der nächsten zwei Jahre bis zum Sommer 1992“*) nicht eintrat. Dass er schon bald nach dem Nichtzutreffen des ersten Termins eine zweite Voraussage stellte, zeigt mir, wie zwanghaft er mit dieser Thematik umging. Man könnte regelrecht von Katastrophensucht sprechen. Fast scheint Ludwigs ganzes Leben auf einen solchen Tag X ausgerichtet zu sein. In den achtziger Jahren stellte er mehrere Kriegsprognosen, die immer viel Wirbel im Freundeskreis verursacht hatten.

Die Schwierigkeit bestand für den Außenstehenden darin, diese persönliche Problematik Ludwigs von seinen vielen durchaus geistreichen Betrachtungen zu trennen, die allerdings urhebermäßig zum größten Teil vom österreichischen

Schreibmedium Jakob Lorber stammten, den Ludwig seit seinem 17. Lebensjahr ausgiebig gelesen hatte. Im Nachhinein dürfte es schwierig sein, Ludwigs eigene Visionen und Erfahrungen von angelesenem Gedankengut klar zu unterscheiden.

Gewiss, Ludwig hat mir viel für den inneren Weg mitgegeben. Jeder Mensch begegnet wichtigen Impulsgebern und Wegweisern auf seiner Erdenreise. Doch neigen wohl die meisten Menschen auf dem spirituellen Weg dazu, einen sicheren Führer für jeden Schritt der eigenen Entwicklung zu suchen und fangen dann an, Wegweiser zu umarmen statt selber eigenverantwortlich einen Erfahrungspfad zu beschreiten.

Jahre vorher hatte sich Ludwig oft abweisend verhalten, wenn man ihn fragte, was man in einer bestimmten Angelegenheit konkret tun solle. Doch nun gab er Anweisungen, denn er behauptete, den vollen Durchblick bei jedem von uns zu haben. Dies aber schaffte eine Abhängigkeit, die von allen perfekt verdrängt wurde. Ein Leben ohne Ludwig? Nicht vorstellbar, ja geradezu ein grausamer Gedanke! So konnte er uns alle mit Bibelziten bestens manipulieren, weil *wir* es ihm erlaubten. Immer wieder arbeitete er kaum wahrnehmbar mit Angst und Druck. Wer sich gegen ihn erheben wollte, der legte sich gleichsam mit Gott an und lief Gefahr, sein Seelenheil zu verspielen.

Ludwig bestimmte die auf den Tisch kommende Thematik. Mich plagte ein schlechtes Gewissen, wenn ich es wagte, materielle Dinge anzusprechen. Ob es nun der alte sich auflösende Duschvorhang oder unbezahlte Rechnungen waren, man tat gut daran, solche Punkte nicht anzusprechen, wollte man nicht als irdisch-gierig oder als materieverhaftet gelten.

An einem Morgen ging die Diskussion soweit, dass man den Zeitaufwand bedauerte, den man für die körperliche Morgenpflege aufzuwenden habe. So entwickelte sich unser Zusammenleben immer mehr zu einem spirituellen Wettlauf um die Erleuchtung. Jeder hofft, als erster "*durch die Mauer*" der eigenen Schattenseiten durchzustoßen. Ludwig sah natürlich, wer innerlich wo stand und machte entsprechende Andeutungen. Sein Sohn Günter, die angehende Schwiegertochter sowie Heinz standen ganz oben an, konnten ihm aber auch wiederum noch lange nicht das Wasser reichen. Wer von uns hatte schon so viele innere Bilder und Eingebungen wie Ludwig? Die innere seelisch-geistige Arbeit galt als vorrangig. Da wurden dann auch mal die Kartoffeln im Acker oder unbezahlte, überfällige Rechnungen in der Schublade liegen gelassen.

Irgendwie war unser Verhalten schizophran: Zum einen nutzten wir die Vorzüge der Materie (zum Beispiel die vielen Autos oder technischen Geräte) und lebten von Rentengeldern und Spenden arbeitender Menschen aus der feindlichen, bösen Welt, zum anderen verteuflten wir alles Materielle und bekämpften jede Art von Körperlichkeit mit allen Kräften. Ludwigs Kursrichtung aber hieß *Auflösung*: Alles abgeben, keinen Besitz mehr haben und in die Vergeistigung abheben. Im krassen Gegensatz dazu standen vier Jahre später die finanziellen Rückforderungen von drei ehemaligen Gruppenmitgliedern, die sich zusammengenommen auf ungefähr 1 Million DM beliefen. Jetzt kleben Ludwig und Heinz am unrechtmäßig erworbenen Besitz, und die ganze Gruppe unterstützt diese Haltung.

Doch auch ich machte damals alles geduldig mit. Ich wollte ja dazu gehören. Es dauert eben lange bis der Leidensdruck, die regelrechte Selbstvergewaltigung, die Spitze erreicht hat. Wenn man mir befohlen hätte, vor allen auf dem Boden zu knien und mich selber anzuklagen, ich hätte es vermutlich getan. Für mich ist das eine erschreckende und traurige Bilanz. Das Bedürfnis nach Gruppenzugehörigkeit treibt Menschen dazu, die unmenschlichsten Dinge zu tun. Beispiele in der deutschen Geschichte und in der Menschheit generell finden wir im Übermaß.

So übernehme ich die Verantwortung für mein Handeln und kann nur mir selber kritische Fragen stellen: Wo war damals mein an sich gesunder Menschenverstand, das natürliche Empfinden für eine krankhafte Ich-Überwindung? Wenn ich nur noch krieche und um jedes Quäntchen Liebe bettele, dann hat das mit echter innerer Überwindung und Verwandlung der eigenen Schattenseiten nichts zu tun. Der Teufel, vor dem wir uns andauernd verschanzten, hatte uns vor lauter Angst gut in der Gewalt. Angst vor der bösen Welt, Angst vor der Materie und dem Geld, Angst vor der Sexualität, Angst vor dem Nicht-zu-Tage-Fördern der eigenen Schattenseiten. So viel Angst hatte ich vorher nie vor den Tricks und Fallen des Teufels gehabt. Am Ende hatte ich fast keine Zeit mehr, an Jesus zu denken, oder genauer gesagt: Ich dachte nur noch aus Angst vor dem Teufel an Jesus. Wiederholte sich hier nicht ein Stück finsterstes Mittelalter? Merkte denn niemand, dass wir gerade durch unsere Angst genau das erzeugten, was wir nicht wollten?

Manchmal herrschte in den Gruppensitzungen eine Art Inquisitionsstimmung. Dann war ein Schwachpunkt bei jemandem aufgespürt worden und nun seziierte Ludwig genauestens mit dem psychologischen Skalpell. Der Betroffene

legte sofort aus Angst seine seelische Ritterrüstung an, was natürlich nicht erlaubt war und schnell durchschaut wurde. Nun bemühte sich der Delinquent verzweifelt, eine Verteidigungsstrategie aufzubauen. So herrschte oft solche Angst zu Beginn der Gespräche, dass niemand auch nur ein Wort zu sagen wagte. Dann legte Ludwig mit dem Satz los „*Nun wollen wir mal die Ratten aus den Löchern jagen*“. Durch provokative Sprüche versuchte er die Einzelnen aus ihrer Verschanzung hervor zu locken, um dann die Schwachstellen anpacken zu können. Da ein jeder dem anderen zu Beginn unseres Zusammenkommens die Erlaubnis erteilt hatte, ihm Schmerzen zufügen zu dürfen – ein klares Zeichen von Sado-Masochismus! – konnte sich niemand diesem entwürdigendem Verfahren entziehen.

Am Beispiel der großen Umzugsaktion lässt sich gut erkennen, wie Ludwig manipulativ mit der Gruppe umging. Die Tochter von Anna sollte ein eigenes Zimmer bekommen, wofür ich durchaus Verständnis hatte. Ludwig und seine Frau Dagmar hatten bereits Zimmertauschpläne fertig entworfen und versuchten, uns mittels des Gleichnis vom *Schatz im Acker*, um dessentwillen ein Mann alles Hab und Gut verkaufte, für ihre Pläne einzustimmen. Das hieß im Klartext: *Wenn du dein Zimmer nicht hergibst beziehungsweise tauschst, dann ist dir das Geistige offenbar doch noch nicht so viel wert*. Durch dieses Bibelzitat fühlte ich mich in die Enge getrieben und unter massiven Druck gesetzt. Nach vielen Monaten, die ich nachts im Wohnwagen verbracht hatte, war mir endlich seit kurzer Zeit wegen der winterlichen Temperaturen von -20°C ein eigenes Zimmer gegeben worden. Und genau dieses Zimmer sollte Annas Tochter von mir erhalten – natürlich mit meinem Einverständnis, ganz freiwillig versteht sich! Dass ich nach diesem Gleichnis vom *Schatz im Acker* sofort spürte, welche Daumenschraube mir hier angelegt worden war und vor Wut kochte, das verdanke ich meinem doch damals noch teilweise funktionierenden gesunden Menschenverstand. Ich gab meinen Unwillen ja auch zu erkennen und konnte meine Gefühle diesmal nicht verbergen.

Ludwigs Antwort kam allerdings aus einer völlig unerwarteten Ecke und traf mich an einem verletzbaaren Punkt, der mich zur Kapitulation zwang: *Wenn du etwas für dich behalten willst, dann wird das irgendwann mal deinem ewigen Seelenpartner, deiner weiblichen Hälfte, fehlen. Wenn du es hergibst, wird diese Seele den Nutzen davon haben*.

Da die Partnerbeziehung mit dem Anspruch der *ewigen Ehe* eines der höchsten Gruppenideale war und Ludwig meine Sehnsucht diesbezüglich kannte, hatte er einen wirksamen Hebel in der Hand. Damit war ich schachmatt gesetzt und fügte mich dem Zimmertauschprogramm. Ich muss sagen, Ludwigs Argumentation hatte Methode. Mir blieb da kein Freiraum mehr. Um den frommen Gruppenprogrammen einigermaßen zu genügen und nicht als egoistischer Spielverderber dazustehen, sagte ich auch hierzu ja und amen. Aber eine Liebestat aus eigener Überzeugung für Annas Tochter war es nicht. Ich war wieder mal etwas scheinheiliger geworden.

Ein schwerwiegender Eingriff in meine persönliche Freiheit stellte das Schreibverbot dar, das Ludwig über mich verhängte. Es folgte bald, als ich nach vielen Wochen anstrengender Gruppensitzungen verreisen wollte, das Reiseverbot – natürlich im Sinne einer wohlmeinenden, eindringlichen Empfehlung. Die Begründung war recht einfach: Ich sei ein Verschwender der Gruppenenergie, der sowieso nur Gespräche mit Leuten führe, die nichts Sinnvolles bewirkten. Ich solle mir nur nicht einbilden, dass mein schriftliches oder mündliches Wirken anderen weiterhelfen würde.

Ludwig machte spitze Bemerkungen, wenn er zu verschickende Briefe von mir sah. So schrieb ich, nachdem ich einen Computer wieder abgegeben hatte, heimlich Briefe, um meine mir wichtige Korrespondenz mit der Außenwelt aufrechtzuerhalten. Heute kommt mir dieses Schreib- und Reiseverbot wie eine ungeheuerliche Freiheitsberaubung vor und ich kann nicht begreifen, dagegen nicht aufgestanden zu sein. Ich spürte den massiven Druck der Gruppe. Waren die so genannten imaginären *Klostermauern* für viele Wochen einmal errichtet, durften keine Kontakte nach außen bestehen. Dies ähnelte zunehmend einer KZ-Situation: Die Stacheldrahtzäune und Gefängnismauern existierten dabei ganz real in meiner Vorstellung. Es waren jene Angst- und Druckmechanismen, die mich unablässig quälten. Für mich hieß es immer, zumindest nach außen gegenüber der Gruppe Opfer zu bringen, um weiterhin wegen meiner Kinder dabei sein zu können. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, meine Kinder zu nehmen und den Ort der Qualen zu verlassen.

Ludwig gefiel sich offenbar sehr in seiner Rolle als omnipotenter Prophet mit hohem Bekanntheitsgrad, wie er zumindest glaubte. Als einmal die Gardinen im Haus gewaschen werden sollten, machte er einen riesigen Aufstand, dass ihn die Leute dann wieder sehen könnten und das Haus sofort von Hilfe-

suchenden belagert werden würde. Sein Aufenthalt sollte geheim bleiben, was seinem Mythos der Unerreichbarkeit nur dienlich sein konnte. Ich selber sah überhaupt keine Hilfesuchenden und so sehr bekannt war er nun auch wieder nicht.

Als das Buch *Ich und Du* von Martin Buber bei uns rundging und ich es als erster begeistert gelesen hatte und dabei mir wichtig erscheinende Stellen unterstrich, las Ludwig das Buch nach mir. Am Tisch fragte er dann, wer die Unterstreichungen vorgenommen habe, und sagte dann in verhöhndem Tonfall zu mir: *Tja, mein Lieber, da habe ich ja ganz andere Stellen gefunden. Das meinte so viel wie Du Dummerchen, deine Unterstreichungen treffen mal wieder nicht das Wesentliche, da braucht es schon einen Ludwig, um die wichtigen Stellen zu entdecken.*

Der Golfkrieg hatte im August 1990 begonnen. Es bahnte sich eine größere Krise an, die neue Hoffnungen weckte. Ich hatte durch meine Fahrten nach Leipzig Monika, eine Musikstudentin, kennengelernt. Wieder packte mich die Angst vor dem drohenden Krieg, und so wollte ich wenigstens Lebensmittel zu Monika schaffen, doch Ludwig winkte ab: Da überlebt kein Mensch! Ich geriet in Panik und startete einen verzweifelten Rettungsversuch. Monika wollte ich vor der Katastrophe herausholen und in die Gruppe bringen. Und ich brachte sie tatsächlich mit. Zu meinem Erstaunen reagierte Ludwig verständnisvoll und tolerant. Die große Enttäuschung bereiteten mir Heinrich und seine Freundin, die knallhart einen weiteren Gast ablehnten und das Boot für bereits voll erklärten. Auch wurde argumentiert, Monika wolle doch gar nicht den Weg so ernsthaft wie die Gruppe gehen. Das war ein herber Schock für mich. Hier wurde ein Mensch, der mir am Herzen lag, im Schnellverfahren abgelehnt.

Heinrich stellte mich vor die Wahl: Die Gruppe oder Monika. Das hieß, dass ich keinen Zugang mehr zur Gruppe und meinen Kindern gehabt hätte. Also setzte ich Monika notgedrungen in den nächsten Zug nach Leipzig und entließ sie in ihr Schicksal. Nun wusste ich aber wenigstens, wie Verbindungen nach außen gehandhabt wurden. Doch auch diesen Punkt schob ich schnell beiseite und schaute nicht auf die größer werdenden Bruchstellen.

Durch den beginnenden Golfkrieg ließen wir uns zu neuen Kriegsterminspekulationen hinreißen. Der September erschien nun als kritischer Monat wegen irgendwelcher Ernte-Prophezeiungen infrage zu kommen. Dann kam es

zu jenem mysteriösen Abendtreffen, das wie eine Beschwörung des gemeinschaftlichen Zusammenhalts in uns allen wirkte. Ludwig hatte seine Hausgemeinschaft zusammengerufen und sagte sinngemäß, jetzt würden sich die Türen schließen und die Gemeinschaft müsste felsenfest zusammenstehen, um den zu gehenden Weg zu vollenden. Er fragte einen jeden von uns, ob er bereit sei, den Weg bis zum Ende zu gehen. Er selber wisse nicht, wie die Sache ausgehen würde, aber er sei bereit, sein Leben dafür einzusetzen. Nun ging es ums Ganze.

Wir willigten alle ein und waren begeistert, bei diesem Unternehmen dabeisein zu dürfen. Keiner merkte, auf welcher fanatisch-magischen Welle wir da ritten. Ludwigs Inszenierung, seine Wortgewalt und die Verklärung unserer großen Mission, deren Wirkung sich auf die ganze Welt ausdehnen würde, beeindruckten uns zutiefst. Wir waren die Auserwählten, daran bestand nun absolut kein Zweifel mehr. Jetzt hatten wir unsere Götterdämmerung.

Gerade an dieser Szene lassen sich überdeutliche Parallelen zum Dritten Reich oder anderen totalitären Systemen aufzeigen. Die *deutsche Mission* war in letzter Konsequenz eine weltweite. Hitler ließ Eide schwören, um die Menschen an sich zu binden. Ludwig ließ sich das Ja-Wort eines jeden von uns geben. Die Mystifizierung des Zeitgeschehens als *endzeitlich* und der Absolutheitsanspruch der eigenen heldenhaften Retterrolle lassen sich hier wie da wiederfinden.

Doch auch weiterhin war kein Krieg in Deutschland in Sicht. Meine Situation wurde unerträglich. Am Tisch würgte ich die Nahrung hinunter konnte bald nichts mehr essen und verdauen. Mich schmerzte es immer mehr, meine Kinder verschiedenen Erziehungsansichten ausgesetzt zu sehen. Ich hatte keine Kraft, um gegen Günters harte erzieherische Linie vorzugehen. Ich schluckte alles hinunter und wollte nur noch Ruhe haben. Meine Aggressionen ließ sich an den Kindern aus und schlug fast täglich besonders auf meine Tochter ein. Hier war ein Punkt erreicht, der mir klar hätte zeigen müssen, dass es an der Zeit war zu gehen. All die Konflikte auf einmal zu lösen war völlig unmöglich. Die ungerechte Behandlung meiner Kinder kann ich mir heute kaum verzeihen. Der Trennungsschmerz wäre das kleinere Übel gewesen.

Oft dachte ich ans Weggehen und spielte mit dem Gedanken, noch einmal ganz neu zu beginnen. Doch das erschien wie ein unerreichbarer Traum. Ich klammerte mich an die Vorstellung der idealen Partnerschaft und des



Überlebens des weiterhin erwarteten Krieges. Danach sollte ja alles besser werden, sollten alle unsere Probleme gelöst sein. Aus meiner Not heraus begann ich eine Beziehung mit Susanne, die wie ich allein dahinvegetierte. Im Innersten wusste ich aber um die Unstimmigkeit jener Notgemeinschaft, die ein Spiegelbild meiner Beziehung zur Gruppe war. Ich erlebte ein paar Wochen der Ruhe, ja sogar ein wenig Wärme und Geborgenheit. Allerdings hing das Damoklesschwert des Keuschheitsideals beziehungsweise der möglichen Unkeuschheit über unserer Beziehung. Mit zunehmendem Erfüllungszwang kam ich immer weniger mit den körperfeindlichen Forderungen Ludwigs klar. Er empfahl bei sexuellem Druck neuartige Schrauben zu konstruieren, um sich dadurch auf die kühle Gedankenebene zurückzuziehen. Diese alles andere als hilfreiche Empfehlung zeigte mir deutlich, wie wenig er von meiner Not mit der Sexualität verstand. Auch hier schien sich die Kirchengeschichte von Jahrhunderten zu wiederholen: Die klerikalen Denkschablonen vieler Päpste und Priester hatten in der Gruppe eine Fortsetzung gefunden. Sexualität wurde verteufelt, was man biblisch mit dem Sündenfall Adams begründete.

Irgendwann kam Ludwig auf die Idee, einen Videofilm über das Gruppenleben für seine Schwiegereltern zu drehen. Daraus wurde dann fast so etwas wie ein Propagandafilm, denn er wurde kopiert und auch an die Verwandten der anderen Mitglieder geschickt. Ludwig führte Regie, um unser Programm des *Bete und arbeite!* geschickt in Szene zu setzen. Von der reich gedeckten Mittagstafel bis hin zur Arbeit mit den Bienen und Schafen wurde alles beleuchtet nach dem Motto: *Schaut, wir haben nichts zu verbergen, sondern leben glücklich von den Früchten unserer Arbeit. Jeder kann sehen, dass wir den rechten Gottesweg beschreiten.* Ich war über diese selbstbeweihräuchernde Unternehmung verärgert und schaute mir den Film aus stillem Protest nie an.

Im Januar und Februar 1991 bedrängten mich plötzlich laufend Gedanken, dass ich gar nicht zur Gruppe gehöre, ja, dass mein Dasein ein Irrtum sei. In mir war das drückende Gefühl, Ludwig habe meinem Eintritt in die Gruppe nur notgedrungen zugestimmt, weil ich ja über meine Frau Katrin dazugekommen war. Die anfängliche Seelenanalyse von Katrin und mir bestärkte mich in diesem Gefühl. Natürlich wagte ich nicht, darüber zu sprechen. Ich hatte Angst, Ludwig würde sagen: *Ja, so ist es, und nun geh bitte!*

Der Anstoß für meinen Ausstieg kam, wie hätte es anders sein sollen, in Form eines Briefes von außen. Ein Freund stellte mir drei unangenehme Fragen, die ich selber nicht mehr zu stellen gewagt hatte: *Was für Aufgaben hast du in der Gruppe? Wie sieht deine Trennung von Katrin konkret aus? Wie lange willst du noch in der Gruppe bleiben?*

Diese drei Fragen wirkten wie eine Bombe, die zur rechten Zeit gezündet worden war. Nächtelang beschäftigten sie mich, denn die vormals unvorstellbare Möglichkeit des Weggehens war nun in beängstigende Nähe gerückt. Aber ich hatte gegen ein Gedankensystem anzukämpfen, das in mir seine Wurzeln geschlagen hatte. Ich selber war ja nicht mehr nüchtern und klar, sondern hochgradig beziehungsabhängig – süchtig! – und indoktriniert. Die Betriebsblindheit und der Gruppenfanatismus hatten ein System geschaffen, das sich ständig selber absicherte und verstärkte. Unkritisch wurden die ideologischen Selbstverständlichkeiten gelebt und im Bewusstsein aller zementiert. Unsere Glaubensinhalte standen plötzlich sehr klar vor mir:

1. Der Glaube an die große, noch ausstehende Katastrophe.
2. Ludwig, der den vollen Durchblick hat und als einziger daher alle anderen führen muss.
3. Der Glaube an das Auserwähltsein, nämlich jenes sehr feine Elitebewusstsein, was den einzelnen im Umgang mit der Außenwelt veranlasst, die Gruppe als *Republik* zu empfinden (von unserer *Republik* wurde auch immer wieder am Tisch gesprochen) und sie überzeugt zu verteidigen.
4. Die Abgrenzung von der *bösen, unreifen und unwürdigen Welt*; ich empfand die Außenwelt als den großen *Feind*, in Reinkultur als den *Teufel* selber.

Mein Ausstieg würde zu einem Kraftakt, denn ich musste mit dem Widerstand der Gruppe rechnen. Zunächst wollte ich zu jenem Brieffreund fahren, um ein klärendes Gespräch zu haben. Ich spürte, dass ich unter Umständen im Irrtum sei und dass dieser Irrtum mich langsam aber sicher umbringen würde. Im Laufe der Monate hatte sich in mir eine Art Tragödie entwickelt: Ich glaubte, so oder so scheitern zu müssen. Verließ ich die Gruppe, würde mich der Trennungsschmerz bezüglich meiner Kinder in den Wahnsinn treiben und am Ende umbringen. Blicke ich dort, würde ich langsam an Krebs zu Grunde gehen.

Ich telefonierte heimlich mit meinem Freund und machte einen Termin aus. Nachts rang ich verzweifelt mit den Gedanken und dem Gefühl, meine Kinder zurücklassen zu müssen. Ich wollte den richtigen Weg gehen und für Gottes

Willen offen sein und diesen absolut befolgen. Sollte mir einleuchtend klar werden, gehen zu müssen, würde ich die Gruppe verlassen. Ein Sturm der Gefühle raste durch mich hindurch, bis endlich der Abend vor meiner Abreise anbrach. Ich musste Katrin wegen des Aufpassens auf die Kinder über meine Fahrt informieren. Sie geriet ziemlich in Aufregung und drohte mir, ich bräuchte kein Gespräch mit einem Außenstehenden, die Gruppe hätte doch *das Ganze* (Ludwig!) am Tisch. Weiter sagte sie, ich täte damit einen Schritt aus der Gruppe heraus, was schwerwiegende Konsequenzen haben würde.

Nach diesem Gespräch befielen mich furchtbare Schuldgefühle. Am liebsten hätte ich gleich Selbstmord begangen. In Katrins Augen war ich der große Verräter, der Ketzler. Kurz darauf kam Anna zu mir ins Zimmer. Mit ihr konnte ich sprechen, denn sie war selber unsicher und konnte schweigen. Ich informierte sie über mein wahrscheinliches Verlassen der Gruppe. Sie spürte, dass ich am Abgrund stand und war über meinen Zustand erschüttert.

Der neue Morgen brach an. Ich überlegte, ob ich durchs Fenster steigen und zum Auto schleichen sollte, damit mich niemand sehen konnte. Katrin hatte ich verboten, mit jemandem über meine Reise zu sprechen. Alle Kräfte zusammennehmend, rannte ich zum Auto, startete und fuhr los. Sicher kam ich bei meinem Freund an und diskutierte mit ihm und seiner Frau einen ganzen Abend lang. Sie kannten Ludwig seit Jahren und sahen einige massive Unstimmigkeiten zwischen seinem Sprechen und seinem Handeln, was sie auch in einem Brief Ludwig schon mitgeteilt hatten – nur wurden uns solche Informationen natürlich vorenthalten.

In unserem langen Gespräch verteidigte ich Ludwig und die Gruppe fast unbewusst mit Gegenargumenten, so gut hatte ich das Programm unserer *Republik* in mir. Doch plötzlich dämmerte es mir: Ich war in einem gut ausgebauten Gedankensystem gefangen. Gefühle, die mir Unstimmigkeiten hätten zeigen können, unterdrückte ich mit Ludwigs schlaun Erklärungen. Es musste doch einfach alles so richtig sein, denn wir alle bemühten uns ehrlich um den geistigen Weg in der Nachfolge Jesu Christi, allen voran Ludwig als *Überzeugungstäter*. Er glaubte selber voll und ganz an *seine* Kriegsvisionen und an *sein* Gedankensystem, *sein* Gottesbild. Und insofern war und ist dies auch seine für ihn verbindliche Wahrheit und Wirklichkeit. Wir als Suchende hatten *seine* Vorstellungen und *seine* Art, die Welt zu erleben, übernommen und bestätigt gefunden, weil wir eben nur bestimmte Dinge *wahrnehmen wollten*.

So lebte ich mein Leben durch Ludwigs Brille, die ich mir freiwillig aufgesetzt hatte. Seine Überzeugungen waren zu meinen Überzeugungen geworden, und so befanden wir uns mit der Welt in einem heiligen Überzeugungskrieg, der mich an den Rand der Selbstzerstörung treiben sollte. Nun aber hieß es, mutig zur eigenen Infragestellung bereit zu sein und eine radikale Kurskorrektur als erster in der Gruppe vorzunehmen. Ich tat in jener Nacht kein Auge zu, sah in sich überstürzenden Bildern die weiteren Schritte klar vor mir.

Am nächsten Morgen fuhr ich zurück zur Gruppe. Plötzlich spürte ich nach den vielen Monaten der Schwäche eine starke Kraft in mir. Ich sprach zunächst kein Wort über meine Entscheidung. Jetzt musste alles sicher und zügig ablaufen. Eines war offensichtlich: Ich durfte mich auf keine Diskussion mit der Gruppe einlassen. In der Nacht schrieb ich meine Abschiedserklärung, um ja keine Missverständnisse aufkommen zu lassen. Am nächsten Morgen saßen alle außer Ludwig und Dagmar am Tisch – beide sollen sich damals unwohl gefühlt haben. Ich teilte den Mitgliedern mit, dass meine Zeit an diesem Ort um sei. Weiterhin, dass ich keine Diskussion wünsche und dass mich jeder persönlich in meinem Zimmer bis zu meiner Abreise sprechen könne. Daraufhin verließ ich den Raum und begann zu packen.

Der Text, den jeder als Kopie erhielt, lautete in den wesentlichen vier Punkten: Nach zehnmonatigem Ringen und Bemühen um eine Integration in Ludwigs Gruppe muss ich er- und bekennen. Mir ist es nicht gelungen, folgende Umstände gedanklich und gefühlsmäßig miteinander zu vereinen:

1. Die Trennung von Katrin, d.h. das Vor-Augen-Haben ihres Zusammenlebens mit Günter und die daraus entstehende Konkurrenzsituation bezüglich der Vater- bzw. Erziehungsaufgabe in Hinblick auf die Kinder (widerstreitende Erziehungsansichten, dies noch dazu im Spannungsfeld zur gesamten Gruppe, speziell zu Ludwig).
2. Ich bin in die Gruppe eingetreten, weil Katrin mit den Kindern unbedingt hierher kommen wollte. Existierten die Kinder nicht, wäre ich vermutlich schon eher weggegangen. Ein weiterer wichtiger Grund war die Angst vor einem drohenden Krieg und die Hoffnung, innerhalb der Gemeinschaft überleben zu können. Natürlich kann auch ich behaupten, Jesus habe mich hierher geführt und dass alles seinen Sinn gehabt habe. Nur muss ich ehrlich erkennen: Jesu Impulsanteil zu diesem Schritt beläuft sich bestenfalls auf 1 Prozent, mein eigenes Wollen aus Angst auf 99 Prozent. Angst ist nun mal ein schlechter Ratgeber, wenn es um das Erkennen des Willens Jesu geht.

3. Ich habe Ludwig ungewollt beziehungsweise unbewusst zu meinem *Guru* gemacht und zumindest vom Kopf her ihm uneingeschränkte Autorität über mich bis zum heutigen Tag verliehen. Gerade mit dieser inneren Haltung ist ein direkter, individueller Zugang zu Jesus nicht möglich.
4. Ich möchte mit Katrin, Günter und Silvia nicht unter einem Dach beziehungsweise in einer Gemeinschaft leben – zumindest in meiner jetzigen Situation nicht.

Ludwig tauchte nur noch ein einziges Mal auf, nämlich beim Abschlussgespräch über die Finanzlage. Ansonsten hüllte er sich in Schweigen, was sehr überlegen wirkte, für mich aber eher ein Zeichen der Schwäche war. Er besaß nicht die Größe zu einem gemeinsamen Gespräch unter vier Augen, was ich nach all den Erlebnissen erwartet und erhofft hatte. Sein Gruppengebäude hatte empfindliche Risse bekommen. Da wollte und konnte er sich nicht konfrontieren lassen. Nur eine Schlussbemerkung kam in Form einer versteckten Drohung noch über seine Lippen: *Ich solle mir nur gut überlegen, was ich anderen von der Gruppe erzähle, denn das könne schnell zum faulen Ei fürs eigene Nest werden!*

Ich reiste ab und ließ meine beiden Kinder zurück. Dazu kamen noch Gegenstände und Finanzierungen im Gesamtwert von über 100.000 DM. Dafür, so wurde vereinbart, sollte ich für meine Kinder keinen Unterhalt zahlen müssen. Ich verließ mit meinem Auto und Wohnwagen das „Gefängnis“.

Wie sehr dieses Gefängnis imaginärer Art war, also vor allem aus Gedankenmauern und Gefühlen der Angst und des Drucks bestand, das wurde mir jetzt bei den ersten Schritten in die neue Freiheit bewusst. Ein bedenkliches Phänomen, das ich bei mir beobachtete, war die ständige Zeichendeuterei, die in der Gruppe intensiv praktiziert worden war. Für mich war sie zu einem Zwang geworden, denn alles äußere Geschehen sollte mich befähigen, tiefen Einblick in meine verborgensten Seelenwinkel zu nehmen.

Die sogenannte *Spiegelthematik* Ludwigs kam in diesem Bereich auch zum Tragen: Was ein Mensch auch immer vor meinen Augen tat, es hatte mit meiner Seelensituation zu. Das Problem lag in der genauen Rückübersetzung des größeren Geschehens auf die eigene Seelenebene. So deuteten alle unentwegt den äußeren Spiegel und achteten immer weniger auf die eigenen Gefühle, die ihnen viel ehrlicher Unstimmigkeiten hätten anzeigen können. Diese Technik wurde zum Maßstab ersten Ranges erhoben, wenn es um die

Bestimmung des Seelenzustandes ging. Und damit war dann auch der Bereich einer sinnvollen und gesunden Beziehungsdeutung zwischen innerer und äußerer Welt verlassen worden. Gefühle hatten bei Ludwig wenig zu suchen. Sie galten als unreife Seelensuppe, in der sich doch wohl niemand mehr aufhalten wollte. Wer in seiner Gefühlswelt war, der hatte keinen Anteil am Geistigen und war damit noch nicht so weit entwickelt.

Diese Zeichendeuterei stand mir nach dem Verlassen der Gruppe immer wieder im Wege. Ich wagte es kaum, mutige Entscheidungen zu treffen und hinterfragte alles zigmal. Laufend suchte ich nach irgendwelchen Zeichen, die die Richtigkeit meines Handelns bestätigen sollten und sich dann natürlich meist auch leicht finden ließen. Zwanghaft sah ich, was ich sehen wollte und traute kaum meinen Gefühlen. Die hohen Gruppenideale und Zielsetzungen waren für mich bindende Maßstäbe, die nun zu regelrechten Gitterstäben geworden waren. Aus Angst, einen falschen Schritt zu tun, war ich manchmal erst nach langem inneren Kämpfen zum Handeln fähig. Ich wollte ja den *richtigen* Weg gehen. Zudem erhielt ich von Susanne vorwurfsvolle Drohbriefe, ich hätte die Gruppe und damit auch Jesus verlassen. Sie meinte, ich sei vor den Prüfungen davongelaufen und mein Schicksal würde mich bald umso schlimmer einholen, was sie mit Zitaten aus Ludwigs Schriften nachdrücklich belegte.

Hin und wieder kam in mir die Angst vor einem möglichen Krieg auf. Mein neues Was- wäre-wenn-Spiel lautete: Was wäre, wenn jetzt in den nächsten fünf Jahren kein Krieg käme? Meine Antwort war klar: Ich wollte leben und jeden Tag neu mit Freude genießen. Erste Zukunftspläne stiegen in mir auf. Eine größere Reise wollte ich mir gönnen, um auch äußeren Abstand von allem zu bekommen. Ja, es macht mir Freude, mein Leben wieder selbst gestalten zu dürfen und nicht in langen Gruppensitzungen die Erlaubnis für eine Reise oder Geld für eine neue Unterhose erbitten zu müssen. Jetzt durfte ich wieder Verantwortung für mein Handeln übernehmen und jeden Tag selber neu gestalten. Das erforderte auch Disziplin, denn ich lebte zunächst allein in meinem Wohnwagen und hatte viel Zeit. Ein gewisser Tagesrhythmus mit Lesen, Briefe schreiben (denn es standen einige Bitten um Entschuldigung bei Freunden an, die ich in die Sache mit hineingezogen hatte), Spaziergängen und stillen Zeiten tat mir sehr gut. Ich brauchte eine Zeit der Klärung, fing an, die Gruppengespräche und die vielen Szenen zu sortieren und zu verarbeiten. Mit Freunden, die in Ludwigs erster Gruppe gewesen waren, führte ich stundenlange Gespräche. Ich wollte dieses unfassbare Geschehen verstehen lernen, wollte begreifen, wie solch ein Machtmissbrauch überhaupt möglich

war. Als ich die Definition des Begriffs *Sekte* im Brockhaus nachlas, dämmerte es mir. Dort stand (in Auszügen):

**Sekte** (lateinisch *secta Richtlinie* von *sequi folgen*) entsprechend dem griechischen Häresie (Richtung, Schule, Partei) die anfänglich wertungsfreie Bezeichnung politischer, philosophischer, religiöser Einzelgruppen. Doch zeigt sich schon im Neuen Testament die abwertende Einschränkung auf Abspaltungen von der Kirche...

**Wesen und Merkmale:** Im allgemeinen sind die Sekten von einem Bewusstsein der Gefährdung durch die religiöse und allgemeine Umwelt gekennzeichnet, zum Teil aufgrund tatsächlicher Verfolgung oder mangelnden Prestiges; in der Folge entstehen Introvertiertheit, Abwehrhaltung sowie die Ideologie der elitären Minderheit, die sich im exklusiven Besitz der Wahrheit fühlt. Dieser bezieht sich auf verschiedene Inhalte: Priesteramt und Ämterhierarchie, Freiwilligkeitscharakter, charismatische Fähigkeiten, Sakramente, Gottesdienst, Askese, ethischer Rigorismus, Gemeindezucht, Erwählungsgewissheit, rechtes Schriftverständnis usw. Für die Inhalte wird meist die Wiederentdeckung des Ursprungssinns behauptet. Dies nötigt die Sekten auch zu einer eigenen Sicht der Heilsgeschichte: Markante Punkte sind die Verschüttung der Stifteridee durch die Großreligion, ahnende Vorläuferbewegungen und endzeitliche Erneuerung. Das Weltgericht ist nahe, verschont die Mitglieder und bringt den Ausgleich ihrer Leiden. Missionseifer, aber auch Einsatz für sozialen Wandel kennzeichnen ihre Tätigkeit. Das Weltbild ist meist dualistisch; vielfach gehen Staats-, Zivilisations- und Bildungsfeindlichkeit damit einher. Das Lehrsystem ist anschaulich und unkompliziert, heilsnotwendig die enge Bindung des einzelnen an die Gruppe und ihre Führer. Nicht selten mehrt deren Anspruch, Propheten, Geistträger oder Inkarnationen Gottes zu sein, Autorität und Macht. Doch kommt das Eingefügtsein in eine straffe, überschaubare Gemeinschaft, die Befreiung vom Heilsrisiko und das Gefühl der Geborgenheit dem Bedürfnis vieler entgegen. Alle Sekte decken, bewusst oder unbewusst, bestimmte religiöse Defizite der Religionen; Probleme ergeben sich aus dem Heranwachsen ihrer zweiten Generation, dem Abklingen eschatologischer Spannung, dem Tod des Gründers, der Expansion. (Zitat Ende)

Das Leben ging weiter und ich holte fast alle zwei Wochen meine Kinder zu mir. Sie brauchten jetzt den Kontakt mit ihrem Vater, zumal sie sich immer unwohler in der Gruppe fühlten. Es war ihnen nicht erlaubt, das Grundstück zu verlassen oder Freunde mitzubringen. Sie spürten, dass die anderen sich vor

der Welt fürchteten und wurden selber auch vor den dunklen Mächten gewarnt. Wenn ich sie am Sonntag zurückbrachte, wurde der Abschied zu einem furchtbaren Drama mit viel Geschrei und Tränen. Mittlerweile hatte die Gruppe mir Hausverbot erteilt.

Im Sommer 1991 lernte ich Maren kennen. Unsere Beziehung war von meinen Unsicherheiten und den hohen Idealen der Vergangenheit überschattet. Langsam aber gelang es mir, mich auf einen Menschen vertrauensvoll einzulassen und nicht mehr nach dem Maßstab Ludwigs zu fragen.

Anfang März 1991 war ich gegangen und im Dezember desselben Jahres reichte Katrin die Scheidung ein. Der schwierigste Punkt waren die Kinder, die eindringlich bekundeten, bei mir leben zu wollen. Doch Katrin drohte mir, ich solle mir ja gut überlegen, ob ich gegen die Gruppe vorgehen wolle, denn damit würde ich mir schwere Schuld aufgeladen. Sie war zu einem kooperativen Miteinanderumgehen nicht bereit. Ihre Aussage: *Du hast überhaupt keine Chance, die Kinder zu bekommen, da müsstest du schon drogensüchtig oder Prostituierte sein. Uns trennen Welten!* zeigte mir, auf welchem Höhenflug des Stolzes und der Überlegenheit sie sich befand. Ich konnte sie wirklich nicht mehr erreichen, auch wenn ich zunächst noch zu Zugeständnissen bereit gewesen war, nämlich die Kinder vorerst bei gemeinsamem Sorgerecht ihr zu überlassen. Sie nahm mich und vor allem die Kinder in ihrer Not überhaupt nicht mehr wahr. Die von den Kindern geschilderten Erziehungsmaßnahmen machten mir deutlich, wie sehr Katrin den Blick für eine kindgerechte Erziehung verloren hatte. Jetzt lag es an mir, für die Kinder zu handeln.

Glücklicherweise war seit meinem Weggang viel Zeit zum Kräfte sammeln und zur Neuorientierung vergangen. Auch wenn es ein Nervenkrieg werden würde, ich war zur gerichtlichen Auseinandersetzung mit der Gruppe um meiner Kinder willen bereit. Zunächst bemühte ich mich noch um ein Gespräch mit Ludwig unter vier Augen, was aber von ihm abgelehnt wurde. Also schrieb ich einen Bericht über meine Gruppenerlebnisse und übergab ihn meiner Rechtsanwältin. Bald darauf erhielt ich Anfang Januar 1992 einen Brief von Katrin:

*In den letzten Tagen habe ich mir über die Zukunft der Kinder nochmals Gedanken gemacht und gefunden: Du hast in Deiner derzeitigen Situation die besseren Voraussetzungen dafür, Markus und Martina die ihren seelischen Prägungen entsprechenden Erfahrungen zu ermöglichen und so dazu*



*beizutragen, dass sie sich später aus ihrer Freiheit heraus für ein Leben in der geistigen Welt entscheiden können.*

*Die Sorge und Verantwortung für die Kinder könnte eine Hilfe für Dich sein, in Deiner inneren Welt, die ich in unserer Ehe als rastlos und zerrissen kennengelernt habe und noch heute so erlebe, einen festen Punkt zu finden, an den Du Dich halten kannst. Die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder sowie die an der Verantwortung hängenden Pflichten mit meinem inneren Weg und seinen äußeren Konsequenzen zu vereinbaren, führt mich an Grenzen, denen Du mit derselben Aufgabe in Deiner Situation wohl leichter begegnen wirst.*

*Martinas emotionale Bindung an mich ist nicht so stark, wie ich glaubte und sie vermisst mich offenbar nicht in dem Maß, wie ich befürchtete. Das zeigen mir ihr Verhalten und ihre Äußerungen in den letzten Tagen. Ich könnte mir deshalb vorstellen, Dir in Deinem Wunsch nach dem Sorgerecht für die Kinder unter folgenden Bedingungen entgegenzukommen:*

- 1. Im Scheidungsverfahren wird gerichtlich protokolliert, dass*
  - a) die Kinder bei Dir leben und Du das alleinige Sorgerecht hast*
  - b) wir beide auf nahehelichen Unterhaltsanspruch völlig verzichten und*
  - c) du mich für immer von der Unterhaltspflicht gegenüber Markus und Martina freistellst.*
- 2. Außergerichtliche Verabredung unter uns ist, dass du mit Maren ehelich zusammenlebst und ihr gemeinsam für die Kinder da sein werdet.*

Ludwig und die Gruppe mussten befürchtet haben, dass ziemliche Unannehmlichkeiten vor Gericht auf sie warten würden. Da war es an der Zeit, Katrin als gelehrige Schülerin von ihren Mutterpflichten glaubhaft zu befreien. Und Ludwigs Macht beanspruchte sogar Maren, die nun ehelich mit mir zusammenzuleben hatte.

Um den Nervenkrieg schnell zu beenden, stimmte ich Katrins Bedingungen zu. In einer halben Stunde war die Scheidung mit der Übergabe der Kinder erledigt. Martina sagte ganz aufgeregt bei der Heimfahrt: *Papa, jetzt weiß ich, warum du von der Gruppe weggegangen bist. Damit du uns zu Dir holen kannst!*

Kurz nach der Scheidung heirateten Katrin und Günter. Sie sind bis heute (2018) verheiratet und leben immer noch als „Thronfolger“ in der Gruppe.

Der nächste Schritt bestand nun in der Rückforderung eines Wohnwagens und eines VW-Busses sowie eines Geldbetrages von 20.000 DM. Da ich mich auf keine großen Diskussionen mit der Gruppe einlassen wollte, beauftragte ich eine Rechtsanwältin mit dieser Angelegenheit. Katrin hatte bei unserer Scheidung keine finanziellen Forderungen an mich gestellt. Ich sah nun, da ich für die Kinder finanziell voll aufkam, keinen Grund, die in der Gemeinschaft verbliebenen Werte dort zu belassen. Zunächst hatte ich sie Katrin überschreiben wollen, was aber rechtlich nicht möglich war, weil ich ja über diese Dinge gar nicht verfügen konnte. Man hätte nur über solch einen Schritt in Form eines Schreibens gelacht. Hinzu kam, dass Katrin sich nicht mehr als Einzelwesen begriff, sondern mit der Gruppe ein unzertrennliches Ganzes bildete. Also war es nur sinnvoll, die Werte zurückzufordern.

Schon sehr bald erhielt ich von der Gruppe einen aggressiven Brief, in dem mir der „Schwarze-Peter“ zugeschoben wurde. Mit Bibelziten wurde ich in die Ecke des Bösewichts geschoben. Offenbar wollte sich Ludwig nicht auf eine Konfrontation einlassen und *schenkte* mir großzügigerweise Wohnwagen und VW-Bus. Bei den 20.000 DM, die Heinrich erhalten hatte, lag die Sache schon schwieriger. Dieses Geld steckte in jener landwirtschaftlichen Halle und stand in bar nicht mehr zur Verfügung.

Heinrich weigerte sich, den Betrag zurückzuzahlen. Ich bot ihm eine Verrechnung mit Getreide an, das er in riesigen Mengen besaß. Dazu sollte eine monatliche Ratenzahlung von 400 DM kommen. Ein paar Säcke Getreide hatte ich anfangs nach meinem Weggang noch erhalten, bis ich dann von Heinrich und seiner Freundin eines Tages mit übelsten Beschimpfungen vom Grundstück vertrieben wurde. Beide waren für sinnvolle Kompromisslösungen nicht zugänglich. Ich staune immer wieder über das fehlende Unrechtsbewusstsein: Fremdes Geld wird ohne Skrupel in eigenen Besitz überführt.

Heinrich scheint im Gegensatz zu Ludwig wesentlich materieller ausgerichtet zu sein. Er zeigte sich als Taktiker: Solange ich meine Rechtsanwältin eingeschaltet hatte und ein Ultimatum noch bestand, wollte er mir zumindest einen Brotbackwagen und sechs Behälter mit Rapsöl geben. Als ich dann gerichtliche Schritte gegen ihn nicht unternahm, zog er sein Angebot wieder zurück.

Bei Anna und Brigitte verliefen geführte Verhandlungen zum Thema Rückforderungen in Höhe von ungefähr 500.000 DM ergebnislos. Heinrich erklärte nur,

dass dann vor Gericht Aussage gegen Aussage stünde – und dies sagte er in Gegenwart von Ludwig, der stillschweigend das ganze gut hieß. In den ersten Jahren nach meinem Weggehen hatte ich meine Forderungen gegenüber Heinrich mehrmals noch bekräftigt. Die Briefe Heinrichs enthielten viel wirres Zeug. Mein Geld habe ich nie zurück bekommen.

Als Brigitte ihre Forderungen gegenüber Heinrich kundtat, wurde Heinrich von Ludwig mit *hochgeistigen* Argumenten geschützt und gerechtfertigt. Heinrich stattete Anna später sogar noch einen Besuch ab und bat sie unverschämterweise, ihm eine Bescheinigung auszustellen, dass sie ihr Geld der ganzen Gruppe und nicht Heinrich persönlich gegeben hätte. Mittlerweile war nämlich das Finanzamt der wundersamen Wohlstandsvermehrung Heinrichs auf der Spur.

Der materielle Schaden stellt letztlich das geringste Problem dar. Viel schlimmer wiegt der Machtmissbrauch und die irreführende Logik Ludwigs, was ich bei ihm für einen teilweise unbewusst ablaufenden Prozess halte. Heute rückt aber zunehmend der kriminelle Aspekt ins Blickfeld: Ludwig hat anderen Menschen schweren materiellen Schaden zugefügt und es bis heute versäumt, Geldrückzahlungen zu leisten. Anna ist hierbei die Hauptbetroffene. Sie stand nach ihrem Verlassen der Gruppe mit zwei sich in der Ausbildung befindenden Kindern und einer Witwenrente ohne ihre Wohnung, die sie auf Ludwigs Anraten verkauft hatte, sehr schlecht da.

Natürlich ist die Eigenverantwortung auch zu sehen: Wir alle hatten bei diesem Abenteuer voll verantwortlich mitgemacht und ein jeder hat die Konsequenzen dafür zu tragen. Insofern war und ist Ludwig wie Heinrich rechtlich nicht zu belangen. Ein jeder von uns hatte Bedürfnisse, Ängste und Hoffnungen. Und Ludwig bediente all dies. Man mag das als *karmische Spesen* verbuchen, denn ich bin fest davon überzeugt, dass wir uns alle längst aus früheren Leben kannten und nun wieder trafen. Dies ist, wenn man die Dramen der Welt beobachtet, ein ganz normaler Vorgang: Eben der ganz normale Wahnsinn.

Ludwig blieb für mich lange Zeit ein großes Rätsel. Auf der einen Seite sehe ich in ihm den ernsthaft religiösen Sucher, der in der Mitte seines Lebens eine gute Position in einem führenden deutschen Unternehmen aufgab, um dem inneren Ruf in ein religiöses Leben zu folgen. Natürlich hat jede Biografie ihre allzu menschlichen Brüche. Jeder Mensch hat mit den Schwierigkeiten und Absurditäten dieser Welt zu ringen. Wir alle suchen nach Sinn und Erfüllung.

Ich halte ein spirituelles Suchen für ein Zeichen seelischer Gesundheit, ja, geradezu für eine Notwendigkeit, um mit den Verrücktheiten des Lebens gesund fertig zu werden.

Ludwig war bei Beginn seiner Predigertätigkeit in erster Ehe verheiratet und hatte drei Söhne. Es war ein mutiger Schritt, dem inneren Ruf in dieses neue Leben in der Nachfolge Jesu Christi zu folgen, denn da waren keine finanziellen Sicherheiten zu erwarten. Er wirkte und gab immer auf Spendenbasis. Es gab bei Gebeten mit Kranken Spontanheilungen. Sein Charisma und vor allem seine Hingabe an Jesus habe ich damals als überzeugend und authentisch erlebt. Und so brachte ich später die gnadenlosen Affekte in den Gruppensitzungen und im Umgang mit den Aussteigern und ihren finanziellen Verlusten nicht zusammen.

Plötzlich wurde er gewissenlos und mutierte zum fanatischen Überzeugungstäter, der um der *heiligen Mission* willen auch über seelische und finanzielle Leichen geht. Es gab einmal sogar einen Moment, als er vor der Gruppe eine solche Haltung ehrlich zugab: Er meine zu wissen, was, wann und wie zu tun sei und würde es gnadenlos den anderen um die Ohren hauen. Doch war er nicht in der Lage, daraus Schlussfolgerungen in Bezug auf sein Handeln zu ziehen, nämlich alle Gruppenmitglieder in die Freiheit und Eigenverantwortlichkeit zu entlassen und den angerichteten Schaden zu bereinigen. Ich stehe staunend vor diesem Phänomen und kann es nur als schizophren bezeichnen: Hirnakrobatische Geistesblitze und kriminelle Seitensprünge neben einer völligen Unbewusstheit.

Wie enthusiastisch er in seinem Sendungsbewusstsein nach der nicht eingetretenen Katastrophe war, zeigen einige Sätze aus einem seiner Briefe im Herbst 1992. Darin heißt es:

*Doch dies ist wahr – wir haben es erlebt: Kein Mensch müsste Mangel leiden, und die ganze Welt könnte glücklich und in Frieden leben, wenn das Wort Jesu Christi überall in offene Herzen fallen und zur Tat werden könnte. Wir haben jeden Monat nur einen Bruchteil des Geldes zur Verfügung, das der Staat jedem Fürsorgeempfänger bezahlt: Zwei Renten für 22 Personen plus Geldgeschenke einiger Freunde – soweit sie eben unsere Porto-, Papier- und Druckkosten übersteigen. Und dennoch können wir heute mehr geistliches und leibliches Brot verschenken, als wir für unser eigenes (inneres und äußeres) Leben brauchen. Es geht!*

Ja, es geht, es *muss* geradezu gehen! Diese Worte sind Spiegelbild eines Phänomens, das ich als manischen Erfüllungszwang bezeichne. Ludwig muss mit seiner zweiten Gruppe erfolgreich sein. Seine nicht eingetretenen Kriegsprognosen hatte man ja noch stillschweigend unter den Tisch fallen lassen. Jetzt aber müssen andere, vorzeigbare Erfolge zur Kompensation her. Mit keinem Wort wird natürlich erwähnt, dass die Gruppe auch von Geldern lebt, die heute drei ehemalige Mitglieder zurückfordern. Diese Worte sowie seine letzten Veröffentlichungen zeigen, wie sehr er Gefangener seiner Vorstellungswelt geworden ist. Immer tiefer verstrickt er sich in einer Haltung des Recht-habenmüssens, um nicht an charismatischem Ansehen bei seinen Untertanen zu verlieren.

Kritik von außen oder aus den eigenen Reihen wird nicht geduldet. Wer es wagt, Bedenken anzumelden, der wird schnellstens mit dem *geistigen Schwert*, nämlich mit ein paar Geistesblitzen aus Ludwigs Gedankenlabyrinth, abgefertigt. Was Ludwig zu Fall bringen wird, sind seine verborgenen, unbewussten Seelenteile, die mit einer gehörigen Portion Stolz ausgestattet sind. Dahinter wiederum verbirgt sich eine tiefe Verletzlichkeit und Angst. Der Stolz wird durch eine Überbetonung von Demut maskiert, die aber subjektiv völlig ehrlich gemeint ist: *Ich möchte der Kleinste und der Letzte sein!* Ludwig im Originaltext; es ist erstaunlich, wie viel man sich selber vormachen kann. Es ist die stellenweise auftretende gravierende Unbewusstheit, die Ludwig im Wege steht, um eine notwendige Kurskorrektur mit dem ehrlichen Eingeständnis eigener Fehler zu vollziehen.

Weiter vorne heißt es in jenem Rundbrief zur Entstehungsgeschichte unserer Gemeinschaft: *Zu Pfingsten 1990 waren rund 20 Freunde beisammen, die diesen Schritt (gemeint ist eine Gemeinschaft im Geiste Jesu Christi) wagten. Bei einigen hatte aber offenbar die Zukunftsangst der Entscheidung nachgeholfen. Denn als in der neu entstandenen Hausgemeinschaft die inneren Prozesse richtig ins Laufen und die Lieblingssünden eines jeden auf den Tisch kamen, draußen „in der Welt“ aber die erwarteten und falsch datierten Plagen ausblieben, wurde manchen der Preis zu hoch und die innere Last zu gross.*

Hier begann Ludwig zum ersten Male auf die Gründe für unser Zusammenleben einzugehen. Richtig, Angst spielte nicht nur bei einigen, sondern vielleicht gar bei allen die entscheidende Rolle. Aus einer angenehmen Distanz heraus spricht er dann von *falsch datierten Plagen* und erwähnt mit keinem Wort, dass

er es war, der diese Daten in die Welt gesetzt hatte. Hier wird von ihm eindeutig ein Tatbestand nicht mehr wahrgenommen oder bewusst geleugnet. Er tut so, als habe er damit überhaupt nichts zu tun. Aus seiner Sicht liegt das Problem eindeutig bei den anderen, denen *der Preis zu hoch und die innere Last zu gross wurde*. Was heißt denn das im Klartext? Dass jene die *inneren Prozesse* aus seiner Sicht nicht erfolgreich durchlaufen haben. Und dabei ist Ludwig ganz fein weggekommen. Er verstand es immer bestens, sich mit schlaun Erklärungen nach *oben abzuseilen* – und weg war er.

Der Zurückgebliebene stand ziemlich dumm mit seinen Gefühlen der Wut und der Ohnmacht auf einsamem Felde. Wie oft war doch Silvia wütend aufgesprungen, wenn Ludwig ihr durch solche Verflüchtigungsstrategien entwichte. Sie war vielleicht die einzige, die vom Gefühl her explosiv äußerte, dass Ludwig die anderen mit seinen Strategien noch verrückt machen würde. Er war in den Augen aller der scheinbar überlegene und brillante Dialektiker, dem immer ein noch besserer Schachzug einfiel, um seinen Gegner matt zu setzen.

Heute aber muss ich bei nüchterner Betrachtung zu dem Schluss kommen, dass bei Ludwig neben einer gewissen eloquenten geistigen Klarheit seelische Abspaltungen im Sinne der Verdrängung vorliegen. Er hat sich in einen Höhenflug hineingesteigert und spürt selber nicht mehr den drohenden Absturz. Seine Identifikation mit dem Erzengel Michael, für dessen Reinkarnation er sich hält, gibt ihm scheinbar eine Sonderrolle, die ihm innerhalb des Gruppengefüges immer Narrenfreiheit gewährt. Er darf sich mehr leisten als die anderen und wird dies auch beeindruckend griffig erklären können. Dies ist die typische Führer- oder Gurusituation: *Der Chef darf alles, er darf auch ungeniert sein Ego ausleben, denn er hat es ja schon überwunden*, um mit dieser seltsamen schizophränen Logik zu sprechen.

So ließ Ludwig sich das Essen oft am Bett servieren, um das Fußvolk nicht ständig ertragen zu müssen. Er war das Maß aller Dinge, seinem Willen musste man sich beugen, da er der personifizierte Wille Gottes war. Für Ludwig war es auch bei seinem Keuschheitsideal kein Problem, die Sexualität zu leben und dieses Handeln als göttlichen Akt zu verklären. Und genau dazu kam es später, wie mir von ausgeschiedenen Mitgliedern berichtet wurde. Ludwig suchte sich neben seiner Frau Dagmar andere Frauen für den Beischlaf aus und begründete dies mit hochgeistigen Erklärungen. All diese eklatanten Widersprüche blieben ihm vermutlich verborgen, sie wanderten ab ins Unbewusste. Verant-

wortung für das eigene Sprechen und Handeln zu übernehmen war daher unmöglich.

Ein Punkt, der mich im Nachhinein schockierte, war die durch Zeugenaussagen belegte Tatsache, Ludwig habe in der Schweiz ein Bankkonto. Ich weiß, welchen großen Wert er in der Runde auf die Offenlegung aller persönlichen Finanzen legte. Er aber behielt sich eine stille Reserve vor. Dass er ein solches Konto haben musste, zeigte spätestens sein Verschwinden und Wiederauftauchen mit einer fünfstelligen Summe, als beim gescheiterten Gerichtsverfahren von Heinz wegen unterlassener Unterhaltszahlungen an dessen erste Frau ein hoher Betrag sofort zu zahlen war. Hier war Ludwig in Zugzwang geraten. Die Vorgeschichte war diese:

Heinz war gerade von seiner ersten Frau geschieden worden und hatte sich ihr gegenüber verpflichtet, noch für ein oder eineinhalb Jahre Unterhalt zu zahlen. Nun aber sollte die große Katastrophe kommen. Da meinte Ludwig, Heinz sei aufgrund seiner besonderen Mission in der Gruppe zu diesen Zahlungen nicht mehr verpflichtet. Er begründete seine Haltung weiterhin damit, Heinz habe freiwillig seinen Beruf aufgegeben und nie Arbeitslosengeld vom Staat beansprucht. Ein Arbeitsloser habe seine Stelle bekommen, also habe der Staat doppelt gewonnen. Nun sei es doch das mindeste, wenn das Sozialamt seine geschiedene Frau unterstütze.

In einer ungefähr 20 Seiten umfassenden Arbeit stellte Ludwig das Welt- und Gottesbild der Gruppe sowie sein Rechtsverständnis dar. Mit diesem Aufsatz wollte er den Richter *schachmatt setzen*. Als ich als Einziger vorsichtig meine Bedenken äußerte, ob sich der Richter auf Ludwigs Argumentationsebene begeben würde, wurde dies mit ein paar schnellen Geistesblitzen vom Tisch gefegt. Für Ludwig war die Sachlage völlig klar: Er als prophetischer Gottesmann musste im Recht sein.

Als die Anklage gegen Heinz eröffnet war, reagierte Ludwig mit einer solidarischen Selbstanklage der ganzen Gruppe. Wir unterschrieben alle seine Ausarbeitung einschließlich jener Selbstanzeige, um uns mit Heinz zu verbünden. Doch das Gericht merkte sofort, was da im Anrollen war und stellte das Verfahren gegen die übrigen Gruppenmitglieder ein, bevor es eröffnet worden war. Heinz musste allein vor Gericht erscheinen. Jenes Verfahren scheiterte kläglich, denn, so fragte der Richter treffend: *Was haben Unterhaltszahlungen mit Religion zu tun?*

Nun hieß es zu zahlen oder ins Gefängnis zu gehen. Da aber Ludwig im Februar 1990 Heinz als Einzigen persönlich von seiner Arbeitsstätte zu sich gerufen hatte, geriet er unter Zugzwang. Er verreiste und tauchte bald mit einem hohen Geldbetrag wieder auf, der den größten Teil der zu zahlenden Summe deckte. Keiner aber fragte, woher er das Geld bekommen habe. Die Antwort auf eine solche Frage war höchstens: *Von Jesus!*

### **1995: 5 Jahre danach...**

Ludwig und seine Freunde reisen irgendwo im Wohnmobil umher und bemühen sich weiterhin, die Menschheit durch Traktate und Gespräche von ihrem Glauben zu überzeugen. Die immer noch sympathisierenden Freunde ignorieren alle geschehenen Unstimmigkeiten und Fehlritte ihres Meisters und finanzieren auch weiterhin diesen Gruppenwahn. Wie formulierte es doch in einem Gespräch ein Bekannter, der Ludwig ganz ergeben ist, in für mich erschütternder Weise: *Ich bin mit Ludwig und der Gruppe jetzt zu einer Einheit verschmolzen.*

Ein klares Zeichen von Identitätsstörung und Persönlichkeitsauflösung. Mit Liebe hat solch eine Aussage nichts zu tun, eher mit Liebesmangel. Darauf fragte ich nur, ob er noch wisse, wo er selber anfangen und aufhören sollte.

Zwei weitere Frauen, die beide kurz vor dem Selbstmord gestanden hatten, und drei Kinder schafften auch den Ausstieg. Katrin besuchte noch zweimal ihre Kinder und ließ sich dann für viele Jahre nicht mehr blicken. Selten kam noch ein Anruf oder ein Brief. Unsere Tochter Martina erkrankte daraufhin an Lungenentzündung und überlebte diese nur knapp. Der Schmerz über die verlorene Mutter war bei beiden Kindern groß.

### **Die weitere Entwicklung in den neunziger Jahren**

Mit Heinrich, auf dessen Grund und Boden die Gemeinschaft lebte, kam es in den neunziger Jahren zum Streit, wie mir später berichtet wurde. Die Kerngruppe um Ludwig verließ bei Nacht und Nebel das Haus und wanderte nach Tirol aus. Dort gehörte einem Gruppenmitglied, nennen wir sie Johanna, ein Anwesen in den Bergen. Dieses Haus wurde der neue Standort. Ein paar wenige mit Heinrich Verbundene blieben am alten Ort zurück. So kam es zur ersten Gruppenspaltung.



In den Bergen Tirols installierte man sich neu. Ein christlicher Verein wurde gegründet, um auch nach außen hin ein christliches Leben zu demonstrieren und Akzeptanz in dieser ländlichen Region zu finden. Der Verein beinhaltete eine Art soziales Hilfswerk: Man kümmerte sich um alte, pflegebedürftige Menschen, von denen es allerdings nur sehr wenige gab. Im Kern ging es vielmehr um das finanzielle Überleben der Gruppe, denn nun bestand die Möglichkeit, bei alten Geistesfreunden anzuklopfen und Spendengelder zu generieren.

Ludwigs Pläne gingen auf: Neue Menschen und damit neues Geld kamen in die Gemeinschaft. Alte Schulden von Johanna wurden bezahlt, es wurde angebaut und ein zweites Haus gekauft. Die Bienen- und Schafzucht wurde intensiviert, das leibliche Wohl war gesichert. Man betete und arbeitete, machte Wanderungen und musizierte: Das perfekte klösterliche Leben. Nur eines blieb aus: Die große Katastrophe, der 3. Weltkrieg.

Die Jahre vergingen. Die Gruppe stand in Kontakt mit einigen Geistesfreunden in der Außenwelt. Darunter war ein ehemaliger holländischer Priester. Hier ergab sich ein interessanter Gedankenaustausch und man lud diesen Priester, nennen wir ihn Johannes, eines Tages ein. Er kam in die Gruppe für einige Wochen und schaute sich das ganze Drama an. Johannes erkannte die Problematik und wurde zum Sprengsatz für Ludwigs Gebäude. An einem Morgen nach dem Frühstück ergriff er das Wort und sagte allen, dass das Spiel nun beendet sei. Ein jeder könne nachhause gehen, sich der Welt stellen und eigenverantwortlich leben. Johannes sagte weiterhin, er würde noch ein paar Tage bleiben und wer wolle, der könne mit ihm sprechen und geistige Übungen machen. So verließ er den Raum.

Ludwig war geschockt und brachte kein Wort heraus. Niemand hatte mit dieser Provokation gerechnet. Sie bewirkte die zweite Spaltung der Gruppe. Ludwigs engster Freund Heinz und seine Frau Marlene, Ludwigs jüngster Sohn und seine Frau sowie – und das war die unfassbare Überraschung – auch Ludwigs Frau Dagmar verließen die Gruppe. Ich erfuhr all dies von Heinz und Marlene, die mich später besuchten. Sie hatten Ludwig zunehmend als despotisches Monster erlebt und den Druck in der Gruppe nicht mehr ausgehalten. Ludwig hatte Johanna, der Haus und Grund gehörten, als Zweitfrau für eine irdische Ehe auserwählt. Dies muss für Dagmar wohl zu einer Unerträglichkeit geworden sein, denn sie sollte seine Nebenbeziehung tolerieren. Um

Erklärungen für sein Handeln war Ludwig nie verlegen, nun aber hatte seine ganze Glaubwürdigkeit Schaden genommen. Der priesterliche Sprengsatz war ja nicht die Ursache der Gruppenspaltung sondern nur der Auslöser. Es brauchte diesen Impuls von außen, damit die inneren Prozesse in ihrer schmerzvollen Unstimmigkeit endlich an die Oberfläche kommen konnten.

### **Der Stand der Dinge im Jahre 2013**

Ludwigs Frau lebt in einem christlichen Hilfswerk in Deutschland. Sie kehrte trotz der vielen Überredungsversuche Ludwigs nicht zu ihm zurück. Heinz und Marlene haben sich getrennt. Ludwigs ältester Sohn, der sich schon früh von seinem Vater distanzierte, studierte Theologie und wurde Pfarrer in der Evangelischen Kirche. Ludwigs jüngster Sohn ist Religionslehrer und Diakon geworden und lebt mit seiner Frau in Süddeutschland.

Meine geschiedene Frau Katrin kam mit ihrem Mann Günter im Jahre 2009 zur Hochzeit unserer Tochter Martina. Beide leben weiterhin bei Ludwig in der Gruppe, die immer wieder regen Zulauf erfahren hat. Katrins Angst um das Seelenheil all derer, die nicht christlich leben und Jesus nicht bewusst als Retter angenommen haben, ist geblieben.

### **Rückblende: Man nimmt nur wahr, was man wahrnehmen will**

Als Ludwig damals zu Beginn seiner Katastrophenmitteilung meinen Freund Paul fragte, ob er noch nicht bemerkt habe, dass die Vögel ganz anders sängen, begann die Unehrllichkeit: Paul horchte in die Natur hinein und konnte keine Veränderung feststellen. Da er aber nicht den Mut besaß, Ludwigs Autorität und Aussage infrage zu stellen, nahm er dessen Behauptung stillschweigend hin. Ja, *der Kaiser war nackt*, aber alle meinten, die schönsten Kleider zu sehen. Jeder wollte gut dastehen: Intelligent, weise, vertrauensvoll die Führung Gottes wahrnehmend. Immerhin war es doch der *Kaiser*, der behauptete, die Vögel sängen anders.

Später waren es Paul und seine Frau, die bei einem Besuch in der Gruppe vorsichtig den nicht eingetretenen Krieg ansprechen wollten – ein Punkt, der ihrer Ansicht nach noch der nüchternen Klärung bedurfte. Heinz` Frau gab als festes Gruppenmitglied kurz und bündig die ablehnende Antwort, sie wollten nicht darüber sprechen, denn sie hätten Ludwig doch alle so lieb. Nun, das hieß im Klartext, dass die Gruppe die Sympathie zu Ludwig – denn mit Liebe hat das Ignorieren der Wahrheit nichts zu tun – über die Wahrheit stellte. Man

blendete unangenehme Punkte, die die Autorität Ludwigs eindeutig infrage gestellt hätten, aus. Hier beginnt die Verdrängung beziehungsweise das Nichtwahrhabenwollen: *Weil wir Ludwig lieben, wollen wir seine Schwachpunkte nicht sehen – und wenn es uns umbringt!* Das nenne ich Treue zum Führer.

Paul war es auch, der bei einem anderen Besuch in der Gruppe Heinz und seiner Frau Marlene die Frage stellte, wie sie denn an Ludwig *vorbeikämen*, das heißt, wie es ihnen bei Ludwigs starker Persönlichkeit möglich sei, zu ihrer eigenen Identität zu finden. Die Reaktion sprach für sich: Marlene rannte sofort mit dieser Frage zu Ludwigs Frau, die aufgebracht gleich eine Gruppensitzung zur Klärung des Vorfalls anordnete. Dann wurde ungefähr 2 Stunden lang aufgereggt diskutiert. Man unterstellte Paul destruktive Motive bei seiner Fragestellung, denn hier war natürlich ein neuralgischer, äußerst wunder Punkt berührt worden. Zum Schluss wurde wohl manch einem die naive Natürlichkeit dieser Frage bewusst und es herrschte betretenes Schweigen.

### **Mein weiterer Weg**

Ich ging zurück ins normale Leben und gestaltete es mit meinen Kindern so gut wie möglich. Meine Beziehung mit Maren endete nach zwei Jahren. Ich zog ins Allgäu und baute das Therapie- und Seminarzentrum Linderhof auf. Meine Kinder erlebten hier eine glückliche Jugendzeit. Mittlerweile sind beide verheiratet und leben in München und in Berlin. Mir wurden fünf Enkelkinder geschenkt.

Im Jahre 2006 wurde ich auf die Geistesschulung *Ein Kurs in Wundern* (Greuthof Verlag) aufmerksam gemacht. Hier fand ich alle Antworten auf meine Fragen. Die Beschäftigung mit diesem Werk hat mich zu einer völlig neuen Sichtweise im Hinblick auf die Vergangenheit und vor allem auch auf das Christentum geführt. Darauf will ich im letzten Teil noch genauer eingehen.

## Fragen, die den Geist verändern

Es gibt viele Fragen, die nicht gern gestellt werden. Vielleicht auch, weil eine Antwort schwer zu finden ist. Es sind gewagte Fragen, die uns die Tür zum Neuen, zum Unbekannten öffnen:

Woher kommen wir, wohin gehen wir?

Ist die Befruchtung einer Eizelle der Beginn und ist der biologische Tod das Ende des Menschen?

Was für einen Sinn hat unser Leben hier auf Erden, wenn es doch, trotz allem Glücksstreben, mehr aus Leid als aus Freude besteht?

Wie wirklich ist unsere Welt, unser Leben auf Erden – angesichts des ständigen Wandels und des zu erwartenden Todes?

Gibt es ein Leben vor der Geburt und nach dem Tod?

Gibt es Gott, eine höhere Macht, die ewig und unveränderlich ist?

Hat Gott unsere Welt erschaffen?

Weiß Gott von unserer Welt und dem, was hier geschieht?

Wenn ER die Menschheitsgeschichte kennt, warum verhindert ER das Leiden der Menschen nicht?

Hat Gott einen Gegenspieler und damit ein Problem?

Wie frei ist der Mensch?

### **Die Antwort: *Ein Kurs in Wundern***

Es war die amerikanische Professorin für Psychologie Dr. Helen Schucman, die Mitte der 1960er Jahre eine Stimme im Wachzustand in sich hörte, welche ihr das sehr umfangreiche Textmaterial von *Ein Kurs in Wundern* zu diktieren begann. Ihr Kollege Dr. William Thetford ermunterte sie, dieser Stimme zu vertrauen, da sich das Textmaterial als geistig hoch differenziert und psychologisch-spirituell tiefgehend erwies. Fast sieben Jahre dauerte diese Diktatarbeit, bis das dreiteilige Werk bestehend aus Textbuch, Übungsbuch und einem Handbuch für Lehrer fertig war und nach und nach über die spätere Foundation for Inner Peace (Stiftung für Inneren Frieden) der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

Hinweis: Wenn im Folgenden vom *göttlichen SEIN*, von *GOTT*, von *SEINER LIEBE* gesprochen wird, so geschieht dies fast immer in Grossbuchstaben, um diese höchste „Ebene“ als HÖCHSTES klar zu betonen. Dies meint auch das wahre *SELBST*, welches *GEIST* aus *GOTTES GEIST* ist - im Unterschied zum

*falschen Selbst, dem Ego, welches mit dem SEIN GOTTES nichts zu tun hat. Für HEILIGER GEIST kannst du auch JESUS CHRISTUS, GOTT oder GÖTTLICHE LIEBE einsetzen, was immer dich stärker berührt.*

Der *Kurs* stellt eine sehr praxisorientierte Geistesschulung dar, die zum Ziel hat, den Menschen mit seinem geistigen göttlichen URSPRUNG zu verbinden. Denn wir haben vergessen, wer wir in Wahrheit sind. Der normale Mensch befindet sich in einer Art Traumhypnose: Er glaubt an das, was er sehen, hören, riechen, schmecken und tasten kann. Doch das, was wir wahrnehmen, ist immer dem Tode geweiht: Die materielle Welt ist vergänglich, da bleibt nichts.

Es stellt sich also die Frage, ob es etwas Ewiges, Unvergängliches gibt. Das ist die Frage nach der GEISTIGEN WELT, die weder kommt noch vergeht sondern ewig ist. *Ein Kurs in Wundern* schenkt uns sehr klare Antworten:

Der Mensch ist in Wahrheit ein geistiges Wesen. In seinem Ursprung ist er der EINE GOTTESSOHN, der im VATER seine Entstehung und sein Leben hat. VATER und SOHN sind eins. Es gibt in der WIRKLICHKEIT GOTTES keine Trennung vom SOHN. Der Mensch *träumt* nur von Trennung, von der Idee der Sünde, welche die Abspaltung von GOTT bedeutet. An dieser Wahndee der Trennung leidet der eine GOTTESSOHN und wiederholt in sich zwanghaft immer nur das Prinzip der Trennung – bis hin zur atomaren Spaltung. Er ist dabei getrieben von Schuld, Angst und Hass, denn er glaubt, dem VATER (GOTT) das Leben geraubt und IHN getötet zu haben und nun auf SEINE Kosten ein eigenes Reich errichtet zu haben: Die Welt!

Die zwanghafte Wiederholung der Trennung im Geiste des träumenden GOTTESSOHNES führt am Ende zur Erschaffung von Körpern und der ganzen Welt, wie wir sie kennen. Die Welt, die Natur, dies ist nicht GOTTES Werk, sondern sie entspringt dem träumenden Geist des Menschen und stellt nur ein Bild im Geiste dar. Man betrachte nur die Natur, wie unbarmherzig sie ist: Ein Lebewesen lebt auf Kosten des anderen, fressen und gefressen werden, so lautet das Gesetz. Ein Tsunami rafft eben mal 100.000 Menschen dahin. Das hat mit LIEBE nichts zu tun. Wo ist da die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit GOTTES?

Und dann der menschliche Wahnsinn: Krieg. Wo war GOTT in Auschwitz? Wie konnte ER das zulassen? Die Frage nach der Gerechtigkeit GOTTES in der Welt wird von der Theologie nicht wirklich beantwortet. Man spricht bestenfalls von

einem Mysterium, das wir Menschen nicht verstehen können. Niemand kommt auf die Idee, dass GOTT mit unserer Welt des schmerzvollen Wahnsinns nichts zu tun haben könnte, ja noch nicht einmal etwas davon weiß.

Wie kann GOTT, die LIEBE und EINHEIT des GEISTES, Trennung erzeugen? GOTT müsste sich selber spalten und vergessen, also in einen schizophrenen Wahn geraten, um den Wahnsinn der Welt zu erschaffen. Doch GOTT träumt nicht, GOTT *ist*. Adam, der Mensch, fiel in einen Schlaf, wie uns das Alte Testament erzählt. Doch nirgendwo steht, dass er aufgewacht ist. Adam schläft und träumt schlecht: Sein Sohn Kain erschlägt seinen Bruder Abel – der erste Mord. Die ganze Menschheitsgeschichte ist eine Folge von Morden, von Blut und Tränen.

Diesem Mord liegt der eigentliche Urkonflikt zugrunde: Der (scheinbare) Angriff auf GOTT. Adam und Eva, Kain und Abel, sie alle sind die Folge des ersten *rein geistigen* Konflikts. Sie alle tragen aufgrund ihres Glaubens an Sünde, Schuld und Strafe die schmerzlichen Folgen der Wahnidee der Trennung in sich. Unser eigentliches Problem liegt daher nicht in der Welt, sondern in unserem Geist. Die Welt spiegelt nur unsere inneren, geistigen Bedingungen. Ein kranker, träumender Geist, bringt eine wahnsinnige Welt hervor. Doch der Urkonflikt liegt abgespalten im Unbewussten, da der Gedanke unserer Schuld gegenüber GOTT eine Unerträglichkeit darstellt. Was unerträglich ist, das wird mit Vergessen (Amnesie) umhüllt, also abgespalten und verdrängt. Doch es wirkt weiterhin in uns und muss in der Folge über den Trick der Projektion auf andere Menschenkörper geschleudert werden. Und so projiziert jeder Mensch seinen Schuldkonflikt mit GOTT auf seinen Bruder: Nicht ich war es, sondern er...

### **Das Menschenbild**

*Ein Kurs in Wundern* bietet uns ein sehr klares Menschenbild. Es steht zum einen immer im Kontext zu unserer geistigen Matrix innerhalb des von uns erlebten Erdendaseins, des Traums. Zum anderen aber schließt es die Verbindung zur dahinter liegenden WIRKLICHKEIT (GOTT) mit ein.

Wir sind im Lichte göttlicher WAHRHEIT das **SELBST**: Vollkommener GEIST, GEIST aus GOTTES GEIST, der eine SOHN GOTTES, SEIN vollkommenes Geschöpf in der EINHEIT mit IHM. GOTT ist nondual, in SICH EINS. Nur ein Teil dieses GEISTES des GOTTESSOHNES ist in einen Traum gefallen, welcher aber für GOTT absolut unwirklich und damit nicht existent ist, denn ER als einzige

WIRKLICHKEIT träumt nicht. Es ist jener Teil, der sich mit dem Prinzip der Trennung identifiziert und damit das **Ego** erschaffen hat. Das Ego wiederum ist die Ursache der Welt, da es unweigerlich mit dem Prozess der Projektion verbunden ist. Über die Projektion wird die unerträgliche Schuld in die Körper der Welt „ausgelagert“, um dem träumenden GOTTES-SOHN Erleichterung zu verschaffen. Die ganze

Welt dient also als Ablenkungsmanöver, damit das Urdrama, die Trennung von GOTT, weiterlaufen kann. Das Ego drückt sich in allem Körperlichen aus und macht uns geistlos: Am Ende halten wir uns für einen Körper, für eine Person, für eine Geschichte in Zeit und Raum.

**Als dritte Instanz** neben Ego und SELBST haben wir den Anteil, der alles still beobachtet und laufend Entscheidungen trifft, im folgenden **Beobachter** und/oder **Entscheider** genannt. Er kann unbewusst und reflexartig reagieren oder – wenn seine Beobachtungsfähigkeit bewusst trainiert wird – zu einer sehr hilfreichen Instanz in uns werden. Die bewusste Entscheidung basiert auf der bewussten, nüchternen Beobachtung, die genau erkennt, was der Liebe dient und was nicht. Alle drei Teile werden zusammen auch als der gespaltene Geist bezeichnet. Er ist es, der die Welt träumt. Er besteht aus dem rechtgesinnten GEIST (dem SELBST), dem falschgesinnten Geist (dem Ego) und dem Beobachter oder Entscheider.

Der Mensch wählt also ständig zwischen zwei Gedankensystemen: Dem des SELBST, der Idee der EINHEIT mit GOTT *oder* dem des Egos, der Idee der Trennung von GOTT (des Angriffs auf GOTT).



## Schlussfolgerungen

Hieraus ergeben sich nun völlig neue Perspektiven in Bezug auf mein Gruppen-erlebnis. Wir alle, einschließlich Ludwig, waren von Schuld und Angst Getriebene. Die Idee der Endzeit mit dem drohenden Gericht Gottes in Form des 3. Weltkriegs für unsere Welt und vor allem für unsere Taten bestätigte unseren Glauben, von GOTT (scheinbar) getrennt zu sein. Wir mussten uns also vom Gegenspieler Gottes, dem Teufel (dem Erzengel Luzifer) distanzieren.

Ludwig litt – wie wir alle – an einer ausgeprägten Angst vor dem Teufel, genauer gesagt dem Ego. Da mussten dann manchmal sogar Spiegel verschwinden, da man bei einem längeren Blick in den Spiegel am Ende den Teufel in sich sehen würde. So wurde der Teufel sprich das Ego buchstäblich an die Wand gemalt und eben leider nicht überwunden.

Genau diesen (Denk-)Fehler hat die Katholische Kirche vollzogen: Sie erklärte die Sünde für wirklich und lehrte, dass Luzifer Gott erfolgreich angegriffen hat. Er hat als gefallener Engel uns mit sich in den Abgrund gezogen. So wurden wir von Gott aus dem Paradies vertrieben (*Gott* hier kleingeschrieben, weil es sich um den von uns projizierten *Gott* handelt, das *Gottesbild* des Egos). Aus schierer Angst und Verzweiflung bekämpfte dann die Kirche und auch wir in der Gruppe das Ego mit den Methoden des Egos: Wir griffen es in den Beichtgruppensitzungen an, wollten es demaskieren und zerstören. Die Wirkung aber war fatal: Wir stärkten das Ego, den Wahnsinn in uns, nur noch mehr. Alle hatten noch mehr Angst und das Ego feierte Feste...

Immer wieder ging es bei Ludwig um die Frage, was gottgefällig und was antigöttlich ist. Grundsätzlich war der Mensch nach seiner Lehre verloren, wenn er sich nicht bewusst vom Teufel distanzierte und zu Jesus bekannte. Damit war der Angriff auf GOTT, die Ursünde, wirklich gemacht. Es wurde leider nie die Frage gestellt, ob GOTT überhaupt angegriffen werden kann. Kann das HÖCHSTE, VOLLKOMMENE, der SCHÖPFER, von seinem SOHN angegriffen und beraubt werden? Wie kann das VOLLKOMMENE Mangel erleiden? Kann es im LICHT GOTTES Dunkelheit geben?

**Was für ein Gott war Ludwigs Gott?** Ein Gott, der Krieg führt auf Erden, um den Menschen eine Lektion zu erteilen: *Aber auch, wenn ich nur das weiß, was alle wissen, könnte ich mir doch mal ausmalen, **was ich täte, wenn ich heute Gott wäre** und wenn meine Menschenkinder in ihrer seelischen und geistigen Luft, die zum Himmel stinkt, kaum mehr atmen könnten. Was täte*



*ich da? Ich würde vielleicht die Situation in Osteuropa nützen. Aus den Konflikten und Gärungsprozessen dort würde ich etwas machen...*

Was für ein Lernprozess sollte unter diesen Bedingungen möglich sein? Das Ego in uns rannte doch immer mit und merkte schnell, was man tun musste, um den Wettlauf um Anerkennung zu gewinnen. Eine erschütternde Beichte mit echten Tränen, damit konnte man bei Ludwig und bei „seinem Gott“ punkten. Man tat, was man tun musste, um dazu zu gehören. Dem schlaunen Ego in uns war alles möglich.

Und was für eine trügerische Hoffnung war es, dass nach der reinigenden Katastrophe auf Erden alles besser sein würde. Die Bösen würde der Tod ereilen, die Guten würden überleben – und dies alles von Gott gesteuert. GOTT spielt bei unseren Träumen nicht mit, weil Illusionen für IHN keine Bedeutung haben. Eine Welt, die für IHN nicht existiert, kann ER auch nicht lenken. Einen Gegenspieler, den ER nicht kennt, kann ER auch nicht bekämpfen.

*Ein Kurs in Wundern* ist ein nonduales Gedankensystem. Wir finden diese Qualität der EINHEIT auch in der indischen Advaita-Vedanta-Lehre. Die EINHEIT kennt keine Dualität, keine Spaltung, keine Trennung. Es gibt sie in Wahrheit nicht. Dann müssen wir den Schluss ziehen: Es gibt uns als körperliche, duale Menschen (Mann und Frau) nicht, wir träumen nur von der dualen Vielfalt in der Welt. Und dieser Zustand des Traums, eines verrückten Glaubens an die Trennung, dies ist unser eigentliches und einziges Problem.

Ludwig soll, so wurde mir später erzählt, das Werk von *Ein Kurs in Wundern* in der Gruppe behandelt haben. Er hat es, wen wundert es, als Teufelswerk abgetan. EKIW sprengt alle unsere verrückten Vorstellungen und beendet alle unsere Illusionen. Doch das wollen wir nicht, denn wir wollen Individuen sein, etwas Besonderes – und damit Getrenntes! Die Idee des auserwählten Volkes (Israel) ist auch solch ein egomanes Konzept: *Wir stehen näher bei Gott, wir, die wir dem Noahnitischen Bund angehören.*

Das Ego sichert sich sein Überleben in vielen Formen. Immer finden wir die Besonderheit ganz oben an. Die Dramen des Alten Testaments sind die Dramen des träumenden GOTTESSOHNES, der in sich und an sich selber in milliardenfacher Zersplitterung leidet. Da ist dann Abels Opfer gottgefällig und Kains Opfer wird verworfen. So hasst ein Bruder den anderen und beginnt zu morden. Diese besondere Gottesbeziehung hat mit der WIRKLICHKEIT GOTTES

nichts zu tun. Sie ist vielmehr eine Projektion, so wie wir in unserem Wahn Gott verstehen. Wir redeten und glaubten, wie wir es verstanden. Aber hatten wir wirklich verstanden?

Wir spielten dieses Spiel im kleinen Kosmos der Gruppe: Wer stand Ludwig, dem Propheten Gottes, am nächsten? Wer stellte ihn infrage und untergrub seine Macht? Wer maßte sich an, neben Ludwig zu eigenen Einsichten im Geist zu kommen? Alle buhlten um die Anerkennung Ludwigs, der Gott doch eindeutig näher stand als man selber. Jeder hatte Minderwertigkeitskomplexe und wollte endlich ein gottgefälliges Leben vorweisen. Jeder wollte durch „die Mauer“ ins Erwachen vorstoßen. Und je mehr wir das wollten, um so verzweifelter wurden wir und scheiterten am Ende. Der spirituelle Wettlauf war nicht zugewinnen wie das dumme Wettrennen von Hase und Igel: Der Hase – das Ego – war immer schon am Ziel...

Wir waren religiöse Eiferer und Fanatiker – weil wir Angst hatten, das Seelenheil zu verspielen. Angst kann den Menschen lähmen oder fanatisch agieren lassen. Wir sorgten uns um das Seelenheil der Menschen da draussen. Dabei versuchten wir nur, durch diesen Missionseifer unser eigenes Leben zu retten.

Eifert die LIEBE? Ist Angst in der LIEBE? Oder Mangel? – Nein. Die LIEBE (GOTT) ist gelassen, weil IHR nichts fehlt, weil SIE nie verletzt worden ist. Die LIEBE kann nur lieben – ohne Bedingungen zu stellen. Und wir können träumen: Von Trennung, Sünde, Schuld und Strafe. Da hilft nur eines: Aufwachen.

Man kann das Ego nicht mit dem Ego bekämpfen. Man muss es überhaupt nicht bekämpfen, sondern nur im Geist erkennen, still betrachten und der Schau des HEILIGEN GEISTES übergeben. Das ist das Mysterium der Vergebung. Sie vollzieht sich nur in einem Punkt: Ich vergebe *mir* für mein *Nein* gegen GOTT, gegen die LIEBE.

Was Menschen einander angetan haben, das waren alles nur schmerzvolle Träume. Die Frage stellt sich jetzt, ob wir aufwachen wollen. Wer Träume erinnern will, der will andere Menschen anklagen. Dann muss er weiter träumen und leiden. Ich will aufwachen. Ich will erkennen, dass auch ich in der Traumwelt Ludwig und die anderen Mitspieler war. Wir spiegelten uns ineinander und sahen die Schatten der Schuld. Wir hatten Angst voreinander und griffen einander an. Wir wollten durch besondere Liebes- und Hassbeziehungen in einer unsicheren Welt überleben. Jeder wollte seine Schuld loswerden und so klebte sie noch fester an ihm. Mehr war nicht möglich. Wir

hatten noch nicht zur Frage der Fragen gefunden: **Kann es ein Leben außerhalb des HIMMELS (GOTTES) geben?**

LEBEN ist nur in GOTT, denn GOTT ist das LEBEN. Jesus hatte es damals deutlich gesagt: *Himmel und Erde werden vergehen, aber meine WORTE werden nicht vergehen!* Seine Worte sind GEIST aus GOTTES GEIST. Sie beschreiben das EWIGE, das SEIN in GOTT. Daneben gibt es nichts. Träume sind Ausdruck einer Wahl, die der menschliche Geist treffen kann. Wir haben uns entschieden, eine Welt der vielen Dinge sehen zu wollen: Also sehen wir sie. Das heißt aber nicht, dass diese Welt wirklich – ewig – ist. Wir können an ein Nichts glauben und ein Etwas erleben. Der Placebo-Effekt belegt, wie machtvoll unser Geist ist.

**Uns geschehe nach unserem Glauben – das ist das göttliche Gesetz.**

Und nun wähle ich noch einmal: Ich will die HEILUNG des Ludwig in mir, denn auch das bin ich. Ich will die HEILUNG aller Gruppenmitglieder in mir, denn auch das bin ich. Ich vergebe mir für mein *Nein* gegen GOTT. Auf diese Weise können alle Träume enden, denn das ist Vergebung. Am Ende wird keine Schuld gefunden, denn es war nichts passiert. Der GOTTESSOHN, der wir alle zusammen sind, ist im VATER. ER war nie an einem anderen Ort, weil es keinen anderen Ort gibt.

### **Die Symptome der Krankheit (religiöser) Gruppenwahn**

Gruppenprozesse sind etwas Menschliches und bilden die Basis für das soziale Leben. Jeder Mensch ist ein Teil meist verschiedener Gruppen und strebt nach Gruppenzugehörigkeit (Paarbeziehung, Familie, Gemeinde, Verein, Staat, Stil- und Modegruppen, soziale Gruppen), weil wir alle nach Identität und einer seelischen Heimat suchen. Das ist zunächst mal nichts Schlechtes, sondern menschlich und lebensnotwendig für uns alle. Und so geht es auch darum, das Leben in einer Gruppe verantwortungsvoll zum Wohle aller zu gestalten. Alle Gruppen sind letztlich Menschenwerk und damit immer einer Ego-Gefährdung ausgesetzt. Das gilt aber auch für jede zwischenmenschliche Beziehung. Wir sind zur Bewusstheit aufgerufen, um uns dem Ego-Wahn in allen seinen Varianten zu stellen und die Korrektur im Geiste vorzunehmen.

Der Gruppenprozess mit seiner Struktur *Führer und Gefolgschaft* wird in dem Moment zu einem gefährlichen Phänomen, wenn folgende Bedingungen ganz oder teilweise erfüllt sind:

1. **Es gibt einen Führer oder Meister**, dem uneingeschränkte Autorität (Macht!) eingeräumt wird. Es gilt: Er hat den vollen Über- und Durchblick, er ist bereits der am weitesten Entwickelte von allen oder wird als *vollkommen* und *erlöst* angesehen (was in den einzelnen Gruppenmitgliedern auch als relativ unbewusster Prozess ablaufen kann: Die stillen Übereinkünfte!). Dieser Führer schöpft unmittelbar aus der göttlichen Quelle (als Vaterwort-Medium zum Beispiel). Er kann sein Denken und Handeln innerhalb des Gedankensystems der Gruppe logisch klar begründen und zum Beispiel mit Bibelziten belegen und rechtfertigen. Als Werkzeug in Gottes Hand – und von Gottes Gnaden! – spricht und handelt er (oder sie) nur im Auftrag Gottes (oder z. B. eines hohen Meisters oder Engels) und entledigt sich damit aller Verantwortung. Diese Abgabe der Verantwortung an eine höhere Instanz macht den Führer unangreifbar. Denn wer seinen Aussagen widerspricht, der läßt es auf eine Konfrontation mit der höheren Macht ankommen. Hier wird mit Angst und Druck gearbeitet, um ein Infragestellen der Autorität zu vermeiden.
2. **Es gibt geschriebene oder auch ungeschriebene Gesetze** innerhalb der Gruppe im Hinblick auf das, was man tun darf und was nicht – zum Beispiel der Umgang mit **Geld** oder **Sexualität**: Der Einzelne muss sein ganze Hab und Gut der Gemeinschaft übergeben und darf nichts mehr für sich beanspruchen; dass all dies zunächst meist „freiwillig“ geschieht, ist bei späteren Forderungen das große juristische Problem. Sexualität wird meist exzessiv mit wechselnden Partnern ausgelebt oder es herrscht ein absolutes Verbot aller Körperlichkeit im Sinne des Keuschheitideals.
3. Es wird blinder **Gehorsam** gefordert.
4. Geld und Eigentum sind in die Gruppe einzubringen, müssen an den Führer abgegeben werden. Schwerste seelische Verletzungen und **Demütigungen** werden „freiwillig“ ertragen, um innerhalb der Gruppe bestehen zu können. Ein gesundes Selbstwertgefühl wird systematisch demontiert, um sich Menschen gefügig zu machen.
5. Innerhalb der Gruppe entstehen **Konkurrenzkämpfe**. Jeder will dem Meister so nahe wie möglich sein. Je höher Gruppenmitglieder aufsteigen und stehen, um so anfälliger werden sie für ein korruptes Verhalten, was am meisten natürlich auf den Führer selber zutrifft.
6. Da der **Führer das Vorbild** für alle Mitglieder ist, übernehmen diese bei einem Ausgang in die feindliche Welt seine Rolle und treten plötzlich selbstsicher und überzeugt auf. Hier haben wir das Problem der Identifikation: Ich bin meine Vorstellungen, Überzeugungen, Vorbilder, Ideale, Maßstäbe und

Werte. Ich bin davon so sehr eingenommen, dass ich von diesen Bildern und Kräften verfolgt werde. Wie besessen suche ich nach Selbstbestätigung in der Welt, indem ich andere Menschen zu Anhängern meiner Ideale mache. Dies läßt sich an den großen und kleinen „Hitlern“ des Nationalsozialismus gut studieren.

7. Die Kraft, sich als Gruppe gegenüber anderen Menschen abzusetzen, wird meist aus dem Glauben des **Auserwähltseins** bezogen. *Wir sind etwas Besonderes, wir sind von Gott auserwählt* (zum Beispiel im Rahmen des Endzeitgeschehens von Ufos gerettet zu werden oder in einer Archenstruktur überleben zu sollen). *Warum wir? Weil wir es mit unserer Gottesbeziehung ernster meinen als die anderen! Wir sind besser und rechthgläubig und werden daher errettet.* Insofern besteht eine unerschütterliche Heilsgewißheit.
8. Diese Überzeugungen führen zwangsläufig zu einer **Reduzierung der Kontakte** zur Umwelt. Man errichtet seine privaten Klostermauern mit Reise- und Briefverbot, um keine Kraft unnütz nach außen zu verschwenden. Wer nicht für uns ist und mit uns den richtigen Weg geht, der ist gegen uns... **Die Verteufelung der Umwelt** als unreif, unwürdig, geld- und machtgierig, hinterhältig und böse kann als Hauptcharakteristikum der Abgrenzung nach außen betrachtet werden. Das einzelne Gruppenmitglied wird aufgefordert, seine Kontakte zu Freunden und Verwandten aufzugeben (In einer amerikanischen Sekte wurde den Mitgliedern vermittelt, *die eigenen Eltern seien Gift für die Seele*. In dem mir bekannten Fall verließ eine junge Frau ihre Familie und lebt seit einigen Jahrzehnten in einer Sekte in Oregon. Als der Vater die Tochter kontaktieren wollte, ließ sie ihn von der Polizei wegbringen). Gerade an diesem Punkt beginnt eine sehr subtile Form der schmerzvollen Freiheitsberaubung. Wird der vielleicht vorhandene Widerstand des Mitglieds mit der Drohung des gruppenfeindlichen Verhaltens gebrochen, setzt zunehmend der Entpersönlichungsprozess ein: Man ist nur noch Befehlsempfänger, ein Rädchen im Getriebe des Gruppenstaates.
9. **Gründe und Erklärungen**, die das geistige Gruppensystem sichern und stabilisieren und rechtfertigen, gibt es immer. Und das wirkt, zumindest auf die Gruppenmitglieder, überzeugend, denn diese Erklärungen *entspringen ja alle der geistigen Welt* oder kommen gar direkt von Gott, Jesus oder einem der höchsten Meister. Der Mensch innerhalb der Gruppe lebt in einem sich ständig absichernden und selbstverstärkenden Gedankensystem. Dazu kommt der Abwehrmechanismus der Verleugnung: Ungereimtheiten und Widersprüche (zum Beispiel vom Gruppenleiter vorhergesagte und nicht

eingetretene Ereignisse) werden vom Tagesbewusstsein ausgeblendet, frei nach dem Motto „Ich sehe nur, was ich sehen will oder sehen darf“.

10. Fanatismus jeglicher Art, ob nun religiöse, parteipolitisch oder anderweitig motiviert, führt zur **Gewalttätigkeit** in Reinkultur. Diese kann sich vom rein Verbalen (Wortgewalt, Psychoterror) bis hin zur Handgreiflichkeit äußern. Der Fanatiker wird gegenüber den Gefühlen und Werten anderer Menschen völlig unsensibel. In seinen Augen zählt nur seine „selbstgestrickte Logik“, der sich die anderen zu unterwerfen haben. Wir haben es mit den verschiedenen Formen der Vergewaltigung zu tun: Man macht den Gegner lächerlich oder verteufelt ihn, man arbeitet mit Polemik, Drohungen oder Rufmord. Die Selbsterhöhung im Sinne einer eigenen Höherentwicklung (siehe Rassenwahn im Nationalsozialismus) und die damit verbundene Herabwürdigung des Gegners stellen wichtige taktische Manöver dar. In der frommen Variante betet man dann noch für seine *unterentwickelten oder irregeleiteten Gegner*. Die letzte Ebene der fanatischen Gewalt stellt der *Mord* dar. Er ist Ausdruck der Verachtung und Entmenschlichung schlechthin. Tiefenpsychologisch handelt es sich bei all den Angriffsformen immer um Selbsthass: Was ich in mir nicht annehmen kann, das projiziere ich auf einen anderen Menschen und verfolge es in ihm (Sündenbock-Phänomen). Gewalt ist immer Ausdruck von Liebesmangel, Schwäche und Angst.

**Abschließend:** Wir hätten viel erreicht, wenn wir in einem Klima gegenseitiger Achtung und Wertschätzung wagten, angstfrei die persönliche Wahrnehmung auszusprechen. Individuelle Gefühlsmitteilungen sollten gleichwertig neben Gedankenformulierungen stehen dürfen. Wie heißt es doch im deutschen Grundgesetz so klar: *Die Würde des Menschen ist unantastbar*. Diese Würde ist etwas im Menschen bereits Vorhandenes, sie wird nicht durch irgendwelche Leistungen erworben und kann und darf nicht infrage gestellt werden, selbst wenn ein Mensch ein Verbrechen begangen hat. Deshalb ist Folter in keinem juristischen Fall akzeptabel oder tolerierbar. Man darf nicht mit den Mitteln der Gewalt (des Bösen) gute Ziele verfolgen wollen.

### **Wie gehe ich weiter? – Der Weg der Mystik**

Die Krise der Kirchen ist in der Tiefe eine spirituelle Krise, denn wenn die Inhalte des Christentums für die Gläubigen nicht verständlich und nicht erlebbar sind und sich viele unbeantwortete Fragen auftun, dann beginnen die Menschen woanders nach Antworten zu suchen. Indien hat uns die Advaita-

Vedanta-Lehre, das Wissen um die Nondualität des GEISTES geschenkt. Die 99 Gespräche mit Suchern des Nisargadatta Maharaj sind zum Meilenstein geistlicher Offenbarung geworden (Kamphausen Verlag: *Ich bin*, Band 1,2,3). Aus dieser Quelle des Ostens schöpfen heute viele Westler.

Aber wir haben hier nun mal ein christliches Erbe, und das will angeschaut und mit Sicherheit neu verstanden werden. Es gibt so etwas wie eine **Neuoffenbarung**, zu der Jakob Lorber und Emanuel Swedenborg gehören. Jede Zeit hat ihre Seher und Offenbarungskanäle. Im 20. Jahrhundert war es – aus meiner Sicht – auch Bruno Gröning (1906-1959), der über die Gabe der Heilung und der Hellsichtigkeit verfügte und eine Form der Geistesschulung in seinen Freundeskreisen aufbaute. Weiterhin fällt das große Werk *A Course in Miracles* (EKIW), durchgegeben von Dr. Helen Schucman, in die Zeit der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts.

In EKIW verbinden sich drei sagenhafte Elemente miteinander: Ein korrigiertes, erweitertes Christentum, die Freudsche Tiefenpsychologie und die indische Advaita-Vedanta-Lehre von der Nondualität des GEISTES. Nach solch einer Synthese hatte ich immer gesucht. Dieses Lehrwerk beantwortet die wesentlichen Fragen des spirituellen Suchers, führt aber zugleich an die Grenze unseres intellektuellen Verstehens. Denn die eine berühmte Frage, warum es zur Idee der Trennung kam, kann nicht beantwortet werden, weil es nie in der WIRKLICHKEIT GOTTES zur Idee der Trennung gekommen ist. Es gibt keine Trennung, keine Sünde, keine Welt, keine Körper. Doch wir scheinen eine Welt zu erleben.

Hier kommen wir an eine Grenze und genau hier beginnt der Weg der Mystik, auf den uns EKIW führen kann. Es geht um die Hingabe an den GEIST und die stille Schau im GEIST. An dieser Schwelle erfährt der Sucher das eigentliche Wunder: Die Heilung seines Geistes über den Weg der Vergebung. Ich vergebe mir für mein *Nein* zu GOTT. Das ist das erste und das einzige relevante *Nein*, von dem wir träumen. Seine Löschung in unserem Geist vollzieht GOTT. Die Erlaubnis dazu ist aber eine Entscheidung unsererseits – dies ist mein Teil: Mein *Ja* zur Aufhebung der Trennungshypnose. Der Weg der Mystik ist der Weg der Hingabe an den GEIST. Dies geschieht in der Stille und zugleich im ganz normalen Leben der Welt. Es gibt einen LEHRER, der uns in unsere geistige HEIMAT zurückführen will und kann: Der HEILIGE GEIST, in Persona Jesus. Wir brauchen SYMBOLE der HEILUNG. Jesus ist ein solches SYMBOL, vielleicht das

größte. Doch der HEILIGE GEIST, die STIMME für GOTT in unserem Traum, kennt viele Wege, um zu uns zu sprechen. In allen Kulturen sind MEISTER erschienen und haben den Menschen den Weg gewiesen. Mögen wir ihre STIMME in uns erkennen!

### **Und wie steht es nun mit der Endzeit?**

Die Geistesschulung von EKIW strebt einzig die Verbindung des Lernenden mit der Führung des HEILIGEN GEISTES an. Wenn dieser Kommunikationsweg praktiziert wird, dann ist der Prozess des Erwachens in vollem Gange. Der Schüler erkennt, dass die Welt nur einen einzigen sinnvollen Zweck haben kann: Sie dient als *Klassenzimmer* dem Erlösungsgeschehen der Vergebung und hat ansonsten keine Bedeutung, da sie nur ein Bild im Geist des träumenden GOTTESSOHNES ist. Die Welt wurde vom Menschen gemacht, um den Urkonflikt der Schuld gegenüber der LIEBE (GOTT) zu verstecken. So sind Zeit, Raum und scheinbare Entwicklungsabläufe nur in unseren Träumen vorhanden – einen realen Hintergrund haben sie nicht. Die Diskussion um mögliche Endzeitermine (Weltuntergangstermine) wird den ernsthaften Schüler des Kurses nicht weiter beeindrucken oder ablenken, denn für ihn besteht kein Grund zur Sorge. Er weiß, dass er Geist aus GOTTES GEIST ist und daher schuldlos und frei. Was für ein Schicksal ihn auch innerhalb des Traums ereilen mag, es ist bedeutungslos. Er ruht wie alle Menschen als der eine GOTTESSOHN immer noch in GOTT und kann daher nie sterben oder verloren gehen. In der absoluten WAHRHEIT ist nichts passiert.

In *Ein Kurs in Wundern* wird im Handbuch für Lehrer die Frage gestellt „Wie wird die Welt enden?“ Die Antwort ist eindeutig:

Kann das, was keinen Anfang hat, denn wirklich enden? Die Welt wird in einer Illusion enden, wie sie begann. Doch ihr Ende wird eine Illusion der Barmherzigkeit sein. Die Illusion der Vergebung, vollständig, niemanden ausschließend und an Sanftmut grenzenlos, wird sie bedecken, alles Böse verstecken, alle Sünde verbergen und die Schuld für immer beenden. So endet die von der Schuld gemachte Welt, denn nun hat sie keinen Zweck mehr und ist vergangen.

(EKIW, Handbuch für Lehrer, Frage 14, Satz 1-5)

*Der gute Lehrer achtet den Willen des Schülers  
und hat volles Vertrauen in seinen Heilungsprozess.*



## Film-Empfehlungen

David wants to fly

Guru – Bhagwan, his Secretary & his Bodyguard

Die Welle (2008)

König der letzten Tage (1993; das Täuferreich von Münster)

## Über den Autor

Reinhard Lier, Jahrgang 1960, Heilpraktiker, Lehrer für Geistesschulung und Familienstellen, Autor. Vater von zwei Kindern, Großvater von fünf Enkelkindern. Stammt aus einer Apothekerfamilie (Niedersachsen/D), lebt seit 2009 in der Schweiz. Das Familienstellen in Verbindung mit der Geistes-  
schulung *Ein Kurs in Wundern* bildet den Kern seiner Arbeit ([www.geistesschulung.eu](http://www.geistesschulung.eu)).



## Quellenangaben

Zitat aus *Ein Kurs in Wundern*: Ein Kurs in Wundern, 7. Auflage 2006, Greuthof-Verlag und Vertrieb GmbH, Gutach i.Br.; ISBN: 978-3-923662-18-0; Titel der Originalausgabe: A Course in Miracles /Foundation for „A Course in Miracles“, Temecula, CA, USA; Handbuch für Lehrer, Frage 14, Satz 1-5  
Titel- und Schlussbild von Gustave Dorè

Hinweis: Die in diesem Buch vorgestellten Gedanken stellen die persönliche Meinung und Interpretation sowie das persönliche Verständnis von Reinhard Lier dar und nicht die der Rechte-Inhaber von *Ein Kurs in Wundern*®.

## Schlussbemerkung

Dieses Buch darf gern kopiert und kostenlos weitergegeben werden.

Wenn Ihnen meine Einsichten aufbauende Impulse gegeben haben und Sie meine literarische Arbeit mit einer Spende unterstützen möchten, dann bedanke ich mich schon hier dafür.

In den kommenden Jahren werden alle meine Bücher in digitaler und gedruckter Form frei auf Spendenbasis herausgegeben werden. Dies gilt auch für alle Übersetzungen des Buches „Mein Tod in Amerika“, welches schon jetzt in einigen Sprachen als freier Download auf [www.lierbuch.eu](http://www.lierbuch.eu) zu bekommen ist.

Dort finden Sie auch die Möglichkeit der Paypal-Zahlung.  
Hier meine deutsche Bankverbindung für Euro-Spenden:

Reinhard Lier

SWIFT-BIC: BYLADEM1MLM

IBAN: DE80 7315 0000 1001 2445 71

Bezug: Spende Digital-Buch



Gustave Doré: Der Engelsturz